***Natália de Lemeny Makedonová***

**DIE EWIGEN GESETZE**

Band 1

***Die neue Erdenmenschheit***

Autor: © 1997– 1998 Natália de Lemeny Makedonová

Titel der Originalausgabe: „Večné zákony“ 1. diel

(„Die ewigen Gesetze“ Band 1)

Originalverlag: Natajoga, Slowakei

Übersetzung: © 2014 Eternalia, Slowakei

Die erste deutschsprachige Ausgabe

Illustrationen: © Pavel Dvorak

Umschlagbild: Fotobanka Fotky & Foto, Fotolia LLC

Verlag: tredition GmbH, Hamburg

vecnezakony@gmail.com

Paperback 978-3-8495-9295-0

Hardcover 978-3-8495-9296-7

e-Book 978-3-8495-9297-4

Printed in Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

***Ein einführendes Gespräch mit der Autorin***

Wie kamen Sie dazu, ein Buch über die „ewigen Gesetze“ zu schreiben?

Diese Frage beantworte ich sehr gern. Ich möchte, dass der Leser gleich von Anfang an weiß, dass das in diesem Buch gebrachte Wissen von dem Wirken der Schöpfungsgesetze, mit dem er sich hier schrittweise bekannt machen wird, nicht von mir selbst stammt, sondern nur durch mich vermittelt wurde. Ich selbst würde mir solch ein Buch nicht zutrauen.

**Dennoch haben Sie dieses Buch geschrieben. Wer hat Sie dazu angeregt?**

Würde ich den Lesern meine Erlebnisse schildern, wie mir diese Aufgabe mitgeteilt wurde, so würde mir kaum jemand glauben. Materialistisch eingestellte Menschen hätten damit Schwierigkeiten, weil ihnen die vollständigen Informationen über jenseitig geistige Vorgänge fehlen, und die Anhänger verschiedener Religionsrichtungen könnten wiederum befürchten, durch die Annahme dieser Informationen irregeführt zu werden.

Das klingt ganz danach, dass der Leser also nicht erfährt, wer Sie zum Schreiben dieses Buches aufgefordert hat.

Ein aufmerksamer Leser wird sich dessen im Zuge des Lesens bewusst werden können und auch den eigentlichen Ursprung dieses von mir vermittelten Wissens entdecken können, nämlich ein bereits veröffentlichtes Buch eines deutschen Autors.

Wenn es schon ein Buch gibt, das dieses Wissen beschreibt, so stellt sich einem doch die Frage, warum Sie dies mit Ihrem Buch noch einmal tun und eine andere Version geschrieben haben?

Das bereits veröffentlichte Buch des deutschen Autors ist nur für geistig entwickeltere Menschen bestimmt, die ernsthaft nach der Wahrheit und dem „Sinn des Lebens“ suchen. Für einen Menschen, der in den alltäglichen Herausforderungen aufgeht und für deren Bewältigungen seine ganze Kraft benötigt, ist dieses Buch wie versiegelt, da es zum Verstehen von dem Leser Konzentration, Zeit und somit Mühe fordert.

Da sich die Erfüllung alter Verheißungen und der Untergang alles Falschen nähert, und man daher verstehen sollte, was sich heutzutage ereignet, soll ich das in dem bereits veröffentlichten Buch enthaltene Wissen, das mit den aktuellen Umwälzungen eng zusammenhängt, ans Licht bringen.

Genügt es nicht, auf das schon bestehende Buch nur hinzuweisen?

Leider nicht. Obwohl es dieses Buch nun schon seit über siebzig Jahren gibt, blieb es bis heute unerkannt in den Regalen stehen und wurde selbst von denen, die es gelesen haben, oft nicht verstanden. Meine Aufgabe besteht nun darin, die Inhalte dieses Werkes in einer neuen, leicht verständlicheren Form zugänglich zu machen, so, dass der Leser nach der Aufnahme der in meinem Buch einfach wiedergegebenen grundlegenden Kenntnisse diese dann ergänzen und vertiefen kann, indem er sich mit dem Wissen beschäftigt, dass der deutsche Autor in dem schon veröffentlichten Buche brachte.

Haben Sie darüber nachgedacht, warum gerade Ihnen diese Aufgabe gegeben wurde?

Natürlich. Anfangs reagierte ich entsprechend überrascht, dass mir eine geistige, also nicht irdische Aufgabe anvertraut wurde, da ich bis dahin eher materiell eingestellt war. Zug um Zug erfuhr ich aber weitere Einzelheiten, vor allem, dass ich an meine Aufgabe, die ich in diesem meinem Erdenleben zu erfüllen hatte, nur erinnert wurde. Auch kannte ich bis zu diesem Zeitpunkt das schon bestehende Buch des deutschen Autors nicht, obwohl ich stets auf der Suche nach der universellen Wahrheit und der Gerechtigkeit war. Erst als ich das erwähnte Buch las und darin all die Antworten auf meine Fragen fand, entbrannte in mir ein unsagbarer Dank, dass ich helfen darf, das in diesem Buch enthaltene Wissen um die Zusammenhänge weitläufiger zu verbreiten.

**Für wen haben Sie Ihr Buch eigentlich geschrieben?**

Mein Buch soll sowohl die „offenen“ Materialisten als auch die Gläubigen ansprechen, die nach einem stimmigen und folgerichtigen Gesamtbild der Schöpfung suchen, wie auch nach der darin enthaltenen Aufgabe des Menschen.

Welche Wirkung erhoffen Sie sich von Ihrem Buch?

Mir ist klar, dass nur der die für ihn neuen Zusammenhänge erkennen kann, der sich bewusst dafür öffnet. Meine Aufgabe besteht darin, das mir vermittelte Wissen so klar wie möglich wiederzugeben und den Menschen somit zu helfen, damit sie die Ursachen der heutigen chaotischen Zustände verstehen und sich zugleich auf die bevorstehenden Änderungen vorbereiten können. Mein Buch gleicht einer angebotenen Hilfe. Jeder einzelne entscheidet selbst, ob er sie annimmt oder nicht.

 Redakteurin Magdaléna Sedláčková

*Die ewigen Gesetze*

*Kapitel 1*

Warum ist es notwendig, die „ewigen Gesetze“ kennen zu lernen? Macht dies überhaupt Sinn? Wir tun uns leichter mit der Beantwortung dieser Fragen, wenn wir ähnliche, uns bereits verständliche Antworten in einem uns allen gut bekannten Bereich, nämlich dem Straßenverkehr, suchen werden.

Dadurch, dass die Anzahl der Verkehrsteilnehmer stetig anwächst, wird die Regulierung des Verkehrs immer notwendiger. Ein jeder Autofahrer muss deshalb die Verkehrsregeln nicht nur kennen, sondern sie vor allem beachten und befolgen. Jedem Anfänger erscheinen viele Vorschriften als überflüssig, da er deren Sinn nicht versteht. Er kann sie in keinen ihm nachvollziehbaren Zusammenhang bringen. Da er die Vorschriften aus diesem Grunde oft nicht beachtet, muss er Geldstrafen hinnehmen oder verursacht gar Unfälle. Letztendlich versteht er, dass ihm nichts anderes übrig bleibt, als sich den Verkehrsregeln zu öffnen, indem er sie zu verstehen versucht und dann befolgt. Dadurch erkennt er folgerichtig, dass er durch sein verändertes Verhalten weder sich selbst, noch andere in Gefahr bringt.

Wer dies versteht, kommt auch bei der Frage nach der Wirkung der „ewigen Gesetze“ weiter. Denn hier ist es gleichermaßen. Wer sie in Kenntnis oder Unkenntnis nicht befolgt, also ihnen entgegenwirkt, wird sich an ihnen „stoßen und reiben“. Wir sprechen dann auch oft unwissend von „Strafen“ oder „Unglück“. Leider ist es in unserer modernen Welt schon so weit gekommen, dass wir uns aus Unkenntnis der „ewigen Gesetze“ heraus, Tag für Tag ihren gerechten und unantastbaren Wirkungen aussetzen, die für uns oft mit einer viel größeren Gefahr verbunden sind, als dies beim Autofahren der Fall ist, wenn wir die Verkehrsregeln nicht beachten.

Wie ist es möglich, dass uns das Wissen um das Wirken der „ewigen Gesetze“ entgangen ist, wenn diese alles umfassenden Schöpfungsgesetze Gottes seit eh und je bestehen? Es wird verständlich, wenn man bedenkt, dass wir uns nur den irdischen Bedürfnissen zuwendeten und alles „Jenseitige“ und „Ewige“ als unnötig abtaten. Unsere Seele war somit nicht bereit, sich für dieses Wissen zu öffnen. Doch heute sind viele von uns in ihrer seelischen Entwicklung so weit gekommen, dass für sie das Tor zum Erkennen des Wirkens der „ewigen Gesetze“ offen steht.

 Die allgemeine Entwicklung erkennt man heute auch daran, dass viele Mitmenschen ganz andere Ansprüche stellen. So bestehen einerseits höhere Anforderungen bezüglich des Wohnkomforts, der Hygiene, der kulturellen Entfaltungen und eigener Kreativität. Man achtet viel mehr auf das eigene Äußere und respektiert in zunehmendem Masse andere Lebensweisen und Lebensformen. Anderseits erwacht in vielen auch der Drang, höhere geistige Zusammenhänge erkennen zu können. Dies ist auch notwendig, weil jede natürliche Entwicklung niemals einseitig ist, und sich der Körper nur unter der Mitwirkung eines sich ebenfalls entwickelnden Geistes entfalten kann. Die „Harmonie“ zwischen dem Körper und dem Geiste ist der Schlüssel für eine beständige Entwicklung. So kommt es, dass viele Menschen immer tiefer in die „Geheimnisse des Lebens“ eindringen wollen. Sie möchten verstehen und erkennen, wie sie besser leben können, aber auch warum sie überhaupt leben dürfen und auch wieder sterben müssen.

Aber welcher der vielen angebotenen Wege führt zur wahren geistigen Erkenntnis? Manch einer folgte schon frohgemut einer vorgeschlagenen Richtung, erkannte sie als Irrweg, fiel dabei vielleicht auch noch und zweifelte letztendlich, ob es den rechten Weg zur Erkenntnis überhaupt gibt. Um sich in dem angebotenen Wirrwarr zurecht finden zu können, benötigt der Suchende vor allem ein offenes Herz und einen klaren Kopf. Wie im Straßenverkehr die Schilder und Richtungstafeln den Menschen sicher ans Ziel bringen, sind im Alltagsleben die „ewigen Gesetze“ Meilensteine auf dem Wege zu wahrer Erkenntnis.

Wer sich mit den „ewigen Gesetzen“ beschäftigt, wird seine Kenntnisse im Alltag umzusetzen suchen. Dieses Handeln gleicht einem „Sich-Einfügen“ und kann anfänglich mit viel Mühe verbunden sein. Es kann sogar vorkommen, dass sich der Mensch in seinem Verhalten um 180 Grad wenden muss oder bei seinen Lebenszielen eine völlig andere Richtung als die bisher gewohnte einschlägt. Im Laufe der Zeit wird er jedoch feststellen, dass sein Leben ruhiger und ausgewogener wurde und er fügt sich freiwillig und gerne den „ewigen Gesetzen“, ähnlich den Verkehrsregeln im Straßenverkehr. Die bisher durch Unkenntnis der “ewigen Gesetze“ heraufbeschworenen negativen Zustände, wie Leid, Stress oder Ungerechtigkeit werden aus der Gesellschaft verschwinden, wenn sich die Kenntnis der „ewigen Gesetze“ durchgesetzt hat und diese im Alltag gelebt werden.

Das Leid ist nämlich kein unumgänglicher Bestandteil des Lebens, wie es einige religiöse Richtungen behaupten. Es ist die Folge von falschen Taten, die wir oft nur aus Unwissenheit begehen.

❀

Wie machen sich eigentlich die „ewigen Gesetze“ im Alltag bemerkbar? Vor allem wirken sie als eine **Kraft**, die den Kreislauf der Strahlungen in der Schöpfung aufrecht erhält. Ihre Wirkungen können wir nur intuitiv empfinden. Der Verstand aber, der alles gerne sortiert und beurteilt, sieht sie als eine Gesamtheit von verschiedenen Gesetzen.

Die „ewigen Gesetze“ wirken ununterbrochen, ob wir sie kennen oder nicht, sind ewig, unabänderlich, gerecht und dulden keine Ausnahmen. Der Mensch unterliegt ihnen in allen Lebensbereichen, im Tun, Denken und Empfinden, in der Natur und dies auch nach dem irdischen Tode. Oft können wir uns deren Einfluss auf unser Leben nicht logisch erklären, deshalb verbergen wir unsere Unwissenheit hinter der einfachen Behauptung, dass es sich nur um „einen Zufall“, um „Glück“ oder auch „Pech“ handelt oder um irgendetwas, worauf wir keinen Einfluss haben.

Unsere Erde bewegt sich in der irdisch sichtbaren grobstofflichen Ebene der Stofflichkeit. Über dieser liegen noch weitere Ebenen mit einer Unzahl von Bewohnern, auch wenn sie für die irdischen Augen unsichtbar sind. Der Mensch kann diese „andere Welt“ nur dank der Tatsache erkennen und annehmen, da sie von denselben „ewigen Gesetzen“ geformt wurde und erhalten wird. Das unstoffliche, jedoch wahrnehmbare Wirken der „ewigen Gesetze „werden wir nach und nach entdecken. Von ihrer Existenz muss sich aber ein jeder selbst durch gründliche Beobachtung und Beurteilung seines Lebens, sowie seiner Umgebung überzeugen. Stoffliche Auswirkungen der „ewigen Gesetze“ wurden bereits vor langer Zeit von verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen festgestellt, daher hat jeder die Möglichkeit, in seinem Leben Beweise ihres Wirkens zu finden.

Wir wollen uns nun die „ewigen Gesetze“ an bekannten Tatsachen und Begriffen aus dem Alltagsleben erklären und sie erst dann auch in anderen Bereichen, verbunden mit neuen Kenntnissen, ausführlich behandeln. Später werden wir begreifen, dass fast jedes Geschehen das Ergebnis der Wirkung von mehreren Gesetzen ist, und dass sie tatsächlich als ein Ganzes wirken. Dennoch wollen wir auf sie jetzt einzeln eingehen.

❀

Wie erkennen wir die Wirkung des **Gesetzes der Schwere** im Alltag? Beobachten wir doch einfach mal unser Denken und Empfinden. Sicher kennt jeder aus eigener Erfahrung, wie ihn üble Gedanken oder ernste Sorgen belasten. Auch ein unreines Gewissen oder falsche Entscheidungen ermatten, erschöpfen und bedrücken uns, als trügen wir eine große Last auf unseren Schultern. Wir kennen aber auch das Gefühl der Begeisterung, der Leichtigkeit, die uns freudige Nachrichten, edle Gedanken und liebevolle Empfindungen verleihen.

Wir können also vereinfachend zusammenfassen, dass die Wirkung des Gesetzes der Schwere im Alltag so ist, dass uns alles Negative, Unangenehme und Üble herunterdrückt, während uns alles Gute, Positive und Optimistische hoch empor hebt.

❀

Menschen mit gleichen Neigungen, Interessen und Lebenswerten kommen sich leicht näher. Nur wenn sie auf derselben Ebene stehen, können sie sich verbinden, anziehen und einander gut verstehen. Ungleichartiges kann sich nicht verbinden, es stößt einander ab und schafft Disharmonie und Leid.

Eine Analogie dafür finden wir in der Natur zum Beispiel beim Kreuzen von Früchten. Es ist nicht möglich, den Weizen mit einem Apfel zu kreuzen, weil es zwei verschiedene Pflanzenarten sind. Den Weizen können wir aber mit einer anderen Getreideart kreuzen, da beide von der gleichen Art sind.

Ein weiteres Beispiel können wir bei Partnerschaften im Gefühlsleben finden. Eine liebevolle und dauerhafte Beziehung kann nur bei einem solchen Paar entstehen, wo beide füreinander aufrichtige Liebe empfinden. Liebt nur einer der Partner den anderen und der andere ist ihm gegenüber gleichgültig, so fehlt die Gleichart der Empfindungen, also die gegenseitige Liebe. In so einer Beziehung kommt es zu einem Ungleichgewicht, zu Problemen und vielleicht zu Leid, weil hier das **Gesetz der Anziehung der Gleichart** verletzt wird. Verbindet solche Partner jedoch eine andere Gleichart, wie etwa das Festhalten am Vermögen, an Kindern oder sonstigem, dann können sie zwar gut zusammenleben, doch die wahre Liebe werden sie nicht erleben.

❀

Eng verbunden mit dem vorher genannten Gesetz ist das **Gesetz des Anschlussverlangens**. Um dies verstehen zu können, muss man zwischen der Art und deren Spaltungen unterscheiden. Das Geistige ist zum Beispiel eine Art, wobei die Trennung des Geistigen in Männliches und Weibliches einer Spaltung der geistigen Art entspricht. Demnach ziehen sich in der gleichen Art zur Zeit der Reife die Gegensätze, die Gegenpole an, nämlich der positive und der negative, Mann und Frau, weil sie zusammen das vollständige Ganze, also eine ganze Art, bilden. Deshalb ist die erste Voraussetzung für dieses Gesetz die gleiche Art. Zum Beispiel können ein Hahn und eine Henne ein Paar bilden. Aber ein Hahn und eine Katze können dies nicht, weil sie nicht gleicher Art sind. Zwei Hennen werden sich auch nicht zusammen finden, obwohl sie aus derselben Art stammen, da sie nicht der Gegenpol des anderen sind.

Ähnlich ist es auch mit den menschlichen Eigenschaften. Nicht gleiche, sondern sich ergänzende Eigenschaften ziehen sich an. Haben beispielsweise beide Partner die gleiche Eigenschaft der Unbeständigkeit, so gibt es in ihrer Beziehung keine Ruhe und Ordnung. Es herrschen darin Durcheinander und Unstetigkeit. Sind beide Partner hingegen maximal stabil, dann fehlen ihnen neue Impulse, sie langweilen sich oder sind sich ihrer Einschränkung gar nicht bewusst.

Der ideale Zustand für ein harmonisches Zusammenleben ergibt sich bei Paaren, bei denen sich die Partner durch unterschiedliche Eigenschaften ergänzen, und gemeinsam gleiche Lebenswerte und Ziele verfolgen.

Wie lässt sich das **Gesetz der Wechselwirkung** erklären? Schon vor langer Zeit haben die Menschen die Wirkung dieses Gesetzes im Alltag erkannt und im Gleichnis „Was *der Mensch gibt, das bekommt er vielfach zurück*“ zum Ausdruck gebracht. Im Christentum finden wir dieses Gesetz in den Worten Jesu erklärt: „*Was der Mensch sät, das wird er vielfach ernten*“. In der Physik werden wir daran erinnert, wenn wir lernen, dass „Aktion eine Reaktion bedingt“.

Da die Schöpfung begrenzt und nicht unendlich ist, kann darin nichts verloren gehen. Alles kehrt im Kreislauf zum Ursprung zurück, sogar noch vervielfacht. Nach dem Gesetz der Anziehung der Gleichart wird bei der Rückbewegung das Gleichartige angezogen, angehäuft, also vergrößert. Das Gesetz der Wechselwirkung wirkt also gleichzeitig mit dem Gesetz der Anziehung der Gleichart.

Beurteilen wir aber die Handlungen eines Menschen oder auch unsere eigenen, finden wir nicht immer deren unmittelbare Folgen, d.h. die Rückwirkung, wie wir es erwarten würden. Im Alltagsleben der Menschen wird Gutes nicht immer sofort mit Gutem und Schlechtes nicht immer mit Schlechtem vergolten. Denken wir nur an die Menschen, die in Wohlstand und Behagen auf Kosten anderer leben. Die Früchte ihrer Taten, also die Rückwirkungen treffen sie nicht sofort, daher denken wir, dass sich dieses Gesetz nicht zuverlässig auswirkt. Wer jedoch begreift, dass das Erdenleben zu kurz ist, um darin alles „ernten“ zu können, was man in diesem Leben „gesät“ hat, der muss den Ausgleich in der Ewigkeit, im Jenseits und in Wiedergeburten auf Erden suchen.

Die meisten Menschen reifen nur durch die Erkenntnis begangener Fehler. Die Folgen, also die Rückwirkungen, müssen auf sie jedoch nicht noch in demselben Leben zurückfallen, weil die Verhältnisse dafür unter Umständen einfach noch nicht reif genug waren. Dies bedeutet aber nicht, dass sie verloren gegangen sind. Gerade wegen dieser Zeitverschiebung hörten viele auf, an die Wirksamkeit des Gesetzes der Wechselwirkung, also an die Gerechtigkeit, zu glauben.

Allen alten Religionen weltweit war das mehrfache Wiederkommen des Menschen auf die Erde, also die **Reinkarnation** bekannt, die es einzig dem Menschen ermöglicht, die irdischen Fehler dort zu sühnen, wo er sie beging, nämlich auf Erden.

Im 6. Jahrhundert während des ökumenischen Konzils in Konstantinopel wollte die katholische Kirche beweisen, dass der Menschenwille sogar die „ewigen Gesetze“ ändern kann. Durch Verleugnung der Reinkarnation wollte sie die Existenz des Gesetzes der Wechselwirkung bestreiten. Das Gesetz wirkte natürlich auch weiterhin, ungeachtet dessen, ob sie es anerkannte oder nicht. Nach katholischen Vorstellungen kommt demnach ein Mensch, der gesündigt hat, nach dem Tode für immer in „die Hölle“. Das ewige Büßen der Fehler in der „Hölle“ ist aber ein falscher Gedanke, denn es ermöglicht keine Fortentwicklung. Der Mensch hätte demzufolge keine Möglichkeit mehr, seine Fehler wieder gutzumachen und sich zu ändern. Solche Gelegenheit bietet ihm nur ein wiederholtes Leben auf der Erde.

Auch zu Christi Zeiten war die Reinkarnation bekannt und anerkannt. Davon zeugen die Überreste, die die damaligen Bearbeiter der Bibel „vergaßen“ herauszunehmen. Es gibt mehrere, wir wollen nur zwei davon erwähnen.

Die Jünger fragten Jesus, als sie einen Blinden sahen: *„Wer hat gesündigt? Er selbst? Oder haben seine Eltern gesündigt, so dass er blind geboren wurde?“* Sie wollten erfahren, für wen er durch seine Blindheit büßen muss, ob für seine Eltern oder sich selbst.

Im Evangelium nach Matthäus, im 17. Kapitel, Vers 10 sagt Jesus deutlich, dass der altertümliche Prophet Elija auf die Erde wiederkam als Johannes der Täufer, aber niemand hat ihn erkannt, sondern man hat ihn getötet.

Zeigen wir uns nun an einem Beispiel aus der Gegenwart, wie das Gesetz der Wechselwirkung ungefähr funktioniert.

Ein junger Mann rast mit seinem Auto durch ein Dorf. Er missachtet die Verkehrsregeln, weil er wegen seiner jugendlichen Leichtsinnigkeit noch nicht fähig ist, Ereignisse vorauszusehen. Als ihm ein Kind über den Weg läuft, kann er trotz aller Anstrengung den Unfall nicht verhindern und fügt dem Kind eine Verletzung zu. Falls der Mann seinen Fehler aufrichtig bereut und dies auch durch eine Tat beweist, indem er in Zukunft vorsichtiger fahren wird, büßt er damit bereits teilweise seine Schuld ab. Dank seiner positiven Einstellung zum Fehler wird sich der Kreis der Rückwirkungen bald schließen. Seine Sühne kann zum Beispiel beendet werden, indem es ihm gelingt, auf irgendeine Weise einen anderen ernsten Unfall abzuwenden, dessen Zeuge er sein wird.

Wer aber aus seinen Fehlern keine Lehre zieht, der wird zu seiner Wiedergutmachung in diesem Leben meist keine Gelegenheit mehr bekommen. Nach dem Gesetz der Wechselwirkung bleibt er gebunden und nimmt sich dies in ein weiteres Leben mit. Gleichzeitig wird er nach dem Gesetz der Anziehung der Gleichart die vervielfachten Folgen tragen müssen, indem er entweder selbst Opfer eines Unfalls mit schwererer Verletzung wird, als er selbst verursachte oder irgendjemand anderes fügt seinem Kind eine ernste Verletzung zu.

Die mit gleicher Münze heimgezahlten Rückwirkungen, also in Form eines Unfalls, treffen nur den, der bisher nicht aus seinem Fehler gelernt hat und auch nicht freiwillig etwas lernen will. Der Betroffene bekommt damit eine weitere Möglichkeit, durch eigenes Erleiden seine Mängel einzusehen und sich zu ändern. Daraus können wir schließen, dass nicht Gott den Menschen straft, sondern er sich selbst, da er die „ewigen Gesetze“, die auf ihn wie ein Bumerang wirken, nicht kennt und nicht befolgt.

So mancher mag sich nach dem Erkennen des Gesetzes der Wechselwirkung die Frage stellen, warum einer als Krüppel auf die Welt kommt, wenn er im Leben noch nichts Übles getan hat oder wie die Kriegsverbrecher bestraft wurden, die Menschen brutal töteten und verstümmelten. Es ist wahr, dass sie nicht all die Folgen ihrer Taten in demselben Leben trugen, in dem sie so unmenschlich handelten. Doch je später sie diese werden tragen müssen, desto schwerer werden sie sein. Genau wie die Ernte das Vielfache einer Saat ergibt, so vermehrt sich auch die Stärke der Rückwirkung im Laufe der Zeit.

Doch nicht jedes Leid ist die Folge von Rückwirkungen. Viele Menschen ertragen die eigene Unterdrückung, einen Schaden oder ein Krankheitsleiden aus Verständnislosigkeit, aus Mangel an Liebe und Mut. Das Selbstmitleid ist nur ein kurzfristiger Trost, dann aber muss sich der Mensch seiner Schwäche bewusst werden und nach den Ursachen suchen, die ihn in diese für ihn unüberwindbare Lage gebracht haben. Nur wenn er sich selbst in seinem wahren Wollen erkennt, und auch die anderen darin versteht, wird sich sein Handeln aufbauend entwickeln und er kann sich so von weiteren Qualen befreien.

❀

Kein Mensch zweifelt wohl daran, dass Bewegung ein notwendiger Bestandteil des Lebens ist. Alles, was dem **Gesetz der Bewegung** folgt, trägt Leben und damit auch Entwicklung in sich. Wo es an Bewegung fehlt, kommt es zum Stillstand und Verfall.

Tiere haben ihre natürlichen Feinde, die eine ständige Bewegung und gegenseitige Wachsamkeit erzwingen. Diese nicht endende Bewegung ist das Fundament ihrer Entwicklung. Zum Opfer fallen nur schwache, kranke und alte Geschöpfe.

Auch bei den Menschen wirkt eine angemessene körperliche Bewegung, sogar kurzfristiger Stress, stimulierend auf den Körper und das Denkvermögen, sie legt verborgene Reserven frei und fördert die Entwicklung. Bequeme und träge Menschen werden früher schwach und krank als aktive. Ihr Inneres ist wie ihr Körper oft starr und träge, daher können sie die Ursachen ihres Leidens nur schwer begreifen. Diese „armen Menschen“ haben nicht genug Kraft und Mut, sich aus der niederdrückenden Lage zu befreien, indem sie sich ändern. Im Falle einer Krankheit sind sie nicht bereit, ihre falsche Lebensweise zu korrigieren und ihre schlechten Gewohnheiten abzustreifen. Der Mangel an Bewegung hemmt also die körperliche und seelische Gesundheit und Entwicklung.

Bei übermäßiger Aktivität, die oft durch einen langandauernden Stress verursacht wird und bei großer körperlicher Belastung kommt es zu ähnlichen Folgen wie bei einem Bewegungsmangel, nämlich zu einer schnelleren Alterung und zu Krankheiten.

So wie der Körper eine ständige Bewegung im Gleichmaß braucht, so benötigen dies auch die Seele und der Geist. Die innere Bewegung des Menschen führt zu Gedanken, Gefühlen und Empfindungen, die in Ziele und Handlungen umgesetzt werden. Das Gesetz der Bewegung zeigt sich im aktiven geistigen Wollen, mit dessen Hilfe wir also unsere Ziele und Wünsche verwirklichen.

❀

Wenn der Mensch in körperlicher und seelischer Gesundheit leben will, muss er dem **Gesetz des Ausgleichs** folgen. Dieses beinhaltet das stetige Streben nach Harmonie und dem eigenen Ausgleich von Schwankungen, die ein aktives Leben mit sich bringt. Ein jeder muss darauf achten, dass in seinem Leben ein Gleichgewicht besteht zwischen Geben und Nehmen oder auch Arbeit und Erholung. Das Gleichgewicht ist kein gegebener Zustand, sondern etwas, nach dem man unaufhörlich streben muss. Wer das Gesetz des Ausgleichs nicht beachtet, indem er zum Beispiel nur einseitig fordert oder nicht bereit ist, das Empfangene gleichwertig zu entlohnen, wird dadurch unter verschiedenen Zuständen gestörten Gleichgewichts leiden müssen, wie etwa Depressionen, Schwächeanfällen, Krankheiten und Unfällen.

Bei vielen Menschen bewirkte das beschleunigte Lebenstempo ein kopfloses Handeln ohne ein klares Lebenskonzept, das nur das einzige Ziel vor Augen hat, nämlich das eigene Überleben. Wer sich nicht regelmäßig Zeit nimmt, wenigstens für ein paar Minuten täglich über sein Leben, sein Handeln, seine Wünsche und Ziele nachzudenken, der lebt unter ständigem Stress und unnötiger Spannung, die er dann auch auf seine Umgebung und Arbeit überträgt. Sein Leben wird damit zur vergeudeten Chance, weil er keine Zeit hat, ins Klare zu kommen, warum er eigentlich da ist.

In jedem Menschen erwacht bereits in den Jugendjahren die **Sehnsucht nach geistiger Erkenntnis**, die sich in einer unerklärlichen Unruhe und Suche bemerkbar macht. Der Sinn dieses Gesetzes ist, dass der Mensch innerlich reift und sich entwickelt. Diese Sehnsucht wird von einigen sehr früh unterdrückt oder zurückgedrängt als etwas, das im praktischen Leben unbrauchbar und überflüssig ist.

Andere wiederum geben ihr eine falsche Richtung. Dies trifft vor allem für die Jugendlichen und deren „Vergötterung“ ihrer Idole zu, wie etwa von Sängern, Schauspielern und Sportlern. Diese „Vorbilder“ regen durch ihr Verhalten eher zur Eitelkeit an, als zur aktiven Suche nach höheren geistigen Zusammenhängen und zum Erkennen des wahren Lebenssinns.

Andere verstehen ihre Sehnsucht nach einer schöneren und vollkommeneren Welt nicht richtig, und reagieren innerlich bequem darauf, indem sie in andere, unnatürliche Welten fliehen, entweder im veränderten Bewusstseinszustand mit Hilfe von Drogen oder durch Meditationen. Damit versperren sie sich den Weg zur Erkenntnis der höheren geistigen Zusammenhänge, die durch eine natürliche Entwicklung auf der Erde möglich wäre.

Die sogenannten „Realisten“ verwandelten diese Sehnsucht zu einer Unruhe und Jagd nach rein irdischen Werten, wie Vermögen, Karriere und Unterhaltung. Trotz ständiger Befriedigung dieser für sie wichtigsten Bedürfnisse fehlt es ihnen an innerem Frieden und Gelassenheit. Sie haben nämlich den wahren Sinn des Lebens, also das Erkennen der Schöpfung und ihrer Rolle darin, zu dem sie das Suchen führen sollte, nicht gefunden.

# *Die Stofflichkeit*

**Kapitel 2**

Beim Anblick der unendlich weit entfernten Sterne erscheint es fast unglaublich, dass die Stofflichkeit ihre Grenzen hat, dass sie also endlich und begrenzt ist. Die Physik bestätigt den Grundsatz, dass es dort Grenzen gibt, wo Zeit und Raum einzuordnen sind. Obwohl diese Begrenzung für uns unvorstellbar weit entfernt ist, gibt es sie. In bestimmten Entwicklungsphasen dehnt sich die Stofflichkeit innerhalb ihrer Grenzen aus, sie wächst zunächst und schwindet dann später wieder, um sich letztendlich wieder in ihren Ursamen aufzulösen, der sich dann nach und nach wieder mit Stofflichkeit umhüllt und wächst.

Aus Sicht der irdisch-menschlichen Wahrnehmung setzt sich die Stofflichkeit aus zwei Grundabteilungen zusammen. Aus einem irdisch sichtbaren und einem unsichtbaren Teil. Obwohl sich beide Teile markant unterscheiden, gehören sie beide zur Stofflichkeit. Zur Vereinfachung nennen wir den irdisch sichtbaren Teil „die Grobstofflichkeit“, der tiefer liegt und den irdisch unsichtbaren Teil „die Feinstofflichkeit“. Es sind also zwei unterschiedliche Stofflichkeitsarten, die jedoch miteinander verbunden sind. Die Stofflichkeit unterliegt fortwährenden Wandlungen, denn sie wächst, verdichtet sich und zerfällt dann wieder, da sie unvollkommen und unbeständig ist. In beiden Teilen der Stofflichkeit sind diese Prozesse erkennbar.

Unter der Grobstofflichkeit stellen wir uns nur grobstofflich sichtbare Himmelskörper, also Sterne und Planeten vor, unter der Feinstofflichkeit deren sogenannte Vorbilder, die gleiche, jedoch viel größere Form haben und die für das grobstoffliche Auge nicht sichtbar sind. (Abbildung 1)

Die Stofflichkeit kann man auch als „Nachschöpfung“ bezeichnen. Über der Stofflichkeit liegen weitere Ebenen, die anderer Art sind und auf die wir später eingehen werden. Diese sind nicht mehr in den Begriff „Stofflichkeit“ bzw. „Nachschöpfung“ einzuordnen, sondern werden als „Schöpfung“ bezeichnet. Obwohl die ganze Schöpfung von denselben ewigen Gesetzen durchzogen und gehalten wird, zeigen sich ihre Wirkungen der jeweiligen Ebene angepasst. Die Hauptursache dafür liegt in den Temperatur- und Druckunterschieden zwischen den Ebenen.

Die **Grobstofflichkeit** ist nach dem Gesetz der Schwere in sieben übereinander liegende Stufen aufgeteilt. Unten kreisen die dichtesten und kühlsten Stufen. Die höheren sind durchlässiger und feiner. Unter dem Einfluss der höheren Temperatur bewegen sich die oberen Stufen schneller, die unteren wiederum langsamer. Schnellere Bewegung und größere Wärme bewirken die längere Lebensdauer der höheren Stufen, die daher dauerhafter, feiner und auch größer sind. Die niedrigeren Stufen sind dichter und somit kleiner. Da sie weniger Licht durchdringt, rotieren sie langsamer, zerfallen früher. Die Stofflichkeit unterliegt grundsätzlich der Zersetzung.

Die **Feinstofflichkeit** ist nach dem Gesetz der Schwere auch in sieben übereinander liegende Stufen aufgeteilt. Beide Teile der Stofflichkeit haben also sieben „Schichten“, die an ihren Rändern von feinerer Art sind, was nach dem Gesetz der Anziehung der Gleichart deren gegenseitige Verflechtung und Bindung ermöglicht. Der Unterschied zwischen der Grobstofflichkeit und der Feinstofflichkeit ist nämlich so unermesslich groß, dass ohne diese Abstufungen, das heißt Übergangsbrücken, eine Verbindung aller Stufen unmöglich wäre.

Die ganze Stofflichkeit kann man nicht nur als „Nachschöpfung“, sondern auch als „Welt“ bezeichnen. Die Stofflichkeit unterteilt sich nicht nur in die oben beschriebenen übereinander liegenden Stufen, sondern auch in sieben „Weltteile“. Deren Namen werden in der „Offenbarung des Johannes“ erwähnt. Es sind dies Ephesus, Philadelphia, Laodicea, Pergamos, Sardes, Smyrna und Thyatira. Die Erde befindet sich im Weltteil **Ephesus**. Nach dem Gesetz der Schwere gehört sie in die Ebene der niedrigeren, jedoch nicht der niedrigsten Weltenkörper.

❀

Die ganze Stofflichkeit wird von einer unsichtbaren Kraft durchströmt. Es ist dies die „**neutrale Hauptkraft**“. Sie macht sich als Licht und Wärme bemerkbar, die unter der Wirkung der „ewigen Gesetze“ die einzelnen Ebenen der ganzen Schöpfung am Leben erhält. Die Stofflichkeit wird durch die Einwirkung von Wärme getrieben und somit bewegt. Daraus entstehen die Bewegungen der Himmelskörper im Ganzen, wie auch deren Eigenumdrehungen. Die neutrale Hauptkraft durchwärmt und treibt die Stofflichkeit mit Hilfe höher liegender Ebenen, die wir später kennen lernen werden.

Auch der Mensch hat durch seinen Geist Anschluss an diese neutrale Hauptkraft, die von Gott kommt und der Schöpfung deren Bestehen überhaupt ermöglicht. Er findet Kontakt zu dieser neutralen Hauptkraft durch sein Empfindungswollen. Die Hauptkraft führt dem Menschen weder Gutes noch Übles zu, sondern sie belebt nur das, was der Mensch gewollt hat. Da diese Hauptkraft neutral ist, verstärkt sie also das gute wie das üble Wollen des Menschen, da sie auf das Empfindungswollen sofort reagiert. Würde dem Menschen diese neutrale Hauptkraft nicht zur Verfügung stehen, so würden seine Existenz- und Entwicklungsmöglichkeiten sehr beschränkt sein. Diese „Kraft“ wird deswegen **Hauptkraft** genannt, weil außer ihr in der Stofflichkeit noch andere „Energien“ aus niedrigeren Welten strömen, an die wir uns nicht durch die Empfindung, sondern durch den Verstand anschließen. (Abbildung 2)

In der Nachschöpfung herrscht keine Stille und Dunkelheit, wie es uns beim Beobachten des Nachthimmels erscheinen mag. Alle Himmelskörper im All leuchten wie Edelsteine und deren Farbton gibt uns Auskunft über das Leben dort. In den höheren Sphären verschmilzt die Farbe mit dem Ton und in dieser Einheit erklingt eine unvorstellbar schöne Melodie in **himmlischer Harmonie**. Mit jeder Änderung der Akkorde ändern sich die Farben sowie deren Strahlungsstärke.

❀

Die Feinstofflichkeit, die die Menschen auch „Jenseits“ oder „**Astralwelt**“ nennen, entstand vor der Grobstofflichkeit und ist somit älter. In der Feinstofflichkeit entwickelte sich unser feinstofflich umhüllter Menschengeist, die Seele, zuerst, weil der grobstoffliche Erdenkörper erst später entstand. Die Entstehung der „Seele“ werden wir später kennen lernen.

Es wurde bereits wissenschaftlich nachgewiesen, dass nach dem Erdentode eine irdisch unsichtbare Form aus dem Körper austritt. Dies ist unser feinstofflich umhüllter Menschengeist, also **die Seele** des Menschen. Sie hat ein bestimmtes Gewicht, das im Vergleich zum Erdenkörper jedoch gering ist. Wissenschaftler haben es gemessen und dadurch bewiesen, dass die Seele ebenfalls stofflich ist. Unser grobstofflicher Körper vergeht mit dem Erdentode. Er zerfällt in seine ursprünglichen Einzelelemente. Nach dem Gesetz der Anziehung der Gleichart kann die Seele nach dem Absterben des Erdenkörpers nicht auf der Erde bleiben, weil sich hier ihre feinere Beschaffenheit nicht aktiv wirkend bemerkbar machen kann. Nach dem Gesetz der Wechselwirkung und dem Gesetz der Anziehung der Gleichart steigt oder sinkt sie in die „jenseitige“ Stufe, die ihrer Schwere entspricht. Dort kann sie ihre bewusste Existenz fortsetzen.

Aus dem zuvor Gesagten ergibt sich also, dass der **Erdentod** zwar die Beendigung des Erdenlebens darstellt, er gleichzeitig aber auch die Geburt in die Feinstofflichkeit ist. Zu diesem wichtigen Ereignis kommen viele irdisch bereits verstorbene Verwandte und Bekannte, um den Neuankömmling zu begrüßen. Der Sterbende nimmt sie mit seinen seelischen, also feinstofflichen Sinnen wahr, weil er nach dem Absterben des Erdenkörpers die grobstofflichen Sinne nicht mehr verwenden kann. Nach Loslösung der Seele vom Erdenkörper, hält diese sich noch eine Weile in der Nähe des Erdenkörpers auf und kann durch diesen die Hinterbliebenen wahrnehmen und hören. Der Verstorbene spricht dann oft zu den Hinterbliebenen, berührt sie, versucht sie zu überzeugen, dass es ihn immer noch gibt, aber es hört ihn niemand, es nimmt ihn keiner wahr. Das Gesetz der Anziehung der Gleichart verhindert das Wahrnehmen ungleichartiger Eindrücke, deshalb können die auf Erden Lebenden die feinstoffliche Seele des Verstorbenen weder sehen, noch seine Stimme hören. Ebenso fühlen sie die feinstofflichen Berührungen auf ihrem grobstofflichen Körper nicht.

Eine gereifte Seele löst sich nach dem Erdentode sehr schnell von dem irdisch-grobstofflichen Körper, mit dem sie während des Lebens durch eine **feinstoffliche Nabelschnur** verbunden war. (Abbildung 4) Meist empfindet sie keine Schmerzen mehr, auch nicht einen Todeskampf, obwohl der Körper noch schwere Seufzer ausstößt, während sie sich von ihm schnell und leicht löst. Umgekehrt ist es bei einem Menschen, der sich sehr stark an alles Irdische gebunden hat. Infolge seines feinstofflich sehr schweren Körpers, der durch seine Hänge dem grobstofflichen so ähnlich wie möglich wurde, bleibt er über einen längeren Zeitraum mit dem grobstofflichen Körper verbunden. Nicht selten nimmt der Mensch das Begräbnis, die Obduktion und selbst die Zersetzung des Körpers wahr. Das Gesetz der Anziehung der Gleichart hält ihn lange am Erdenkörper fest, während sich eine reife, leichtere und feinere Seele auf Grund ihrer Beschaffenheit schnell loslöst.

Die Verwandten können manchmal dem Verstorbenen ungewollt Schaden zufügen. Wenn die reifere Seele den Erdenkörper schnell verlässt, die Nabelschnur, die beide Körper verbindet, jedoch noch nicht durchtrennt ist, kehrt sie unter Umständen wegen der Klagen und verzweifelten Rufe ihrer Verwandten freiwillig in den Erdenkörper zurück. Der Verstorbene möchte ihnen durch den grobstofflichen Körper mitteilen, dass sie nicht traurig sein sollen, da er ja noch lebe, nur nicht mehr auf Erden. Da dies ein unnatürliches Wiedereintreten in den schon absterbenden Erdenkörper ist, werden die Körperfunktionen nicht mehr ansprechen. So kommt es vielleicht nur noch zu Zuckungen. Die Verwandten können die Bemühungen des Verstorbenen weder hören noch sehen. Der Verstorbene hat jetzt aber ein größeres Problem, denn er muss die erneute Loslösungsmöglichkeit abwarten und erlebt währenddessen alle Todesqualen und den Zersetzungsprozess des Erdenkörpers, von denen er sonst verschont geblieben wäre.

Woran erkennt man, dass Erdenmenschen eine reife Seele haben? Irdisch-Äußerlich muss es nicht unbedingt ein geistig gebildeter oder religiös orientierter Mensch sein. Viele sogenannte Tiefgläubige haben keine besonders entwickelte Seele, während mancher Atheist über sie verfügen kann, wenn seine Beweggründe und Taten rein und selbstlos sind. Oft wird ein Mensch mit reifem Seelenzustand von seiner Umgebung nicht erkannt, und dadurch auch oft nicht anerkannt, weil die Verschiedenheit der Seelen zu groß ist.

Den Erdentod sollten wir als etwas Gesetzmäßiges, irdisch Unvermeidliches annehmen, welcher oft bereits vor der Geburt zeitlich bestimmt wird. Auch ein früher Tod ist immer vorgesehen. Daher soll man den Ausgleich für erlittenes Unrecht immer dem Wirken der „ewigen Gesetze“ überlassen. Denn mit dem Erdentode endet für den Verstorbenen ja nichts, es ändert sich nur seine Umgebung und die eigene Körperform. Aus der grobstofflichen Erde geht der Mensch in die feinstoffliche über, wo er seine Entwicklung fortsetzt.

Das einzige Vermögen, das der Mensch nach dem Erdentode mitnimmt, ist das Erlebte, was sich tief genug in seine Seele eingrub. Alles andere erlischt mit dem Erdentode. So auch das Verstandeswissen, da der Verstand ein Teil des grobstofflichen Gehirns ist, dessen Wirken zur feinen Grobstofflichkeit gehört. Daher ist es sinnvoll, wenn wir die Grobstofflichkeit in drei Bereiche unterteilen, nämlich in die grobe, mittlere und die feine.

❀

Bisher benannten wir die Feinstofflichkeit auch als „Astral“, in Wirklichkeit aber beginnt die astrale Stufe bereits in der mittleren Grobstofflichkeit. Die Menschenseele muss dem Gesetz der Wechselwirkung zufolge, nach dem Tode in der astralen Stufe all das erleben, was sie auf der Erde nicht gesühnt hat. Eine reife und reine, mit keiner Schuld und niedrigen Neigungen belastete Seele, geht über diese Stufe schnell hinweg, in die höheren Stufen der Feinstofflichkeit. In der astralen Stufe herrscht ein weitaus bunteres Leben als auf Erden. Die Landschaften, Bauten und alles, was der Mensch auf Erden geschaffen und erdacht hat, sind hier viel schöner. Leider gibt es aber auch das Dunkel und damit die tieferen Stufen, zu denen die dunkle astrale Stufe zählt. Auf diesen niedrigen Planeten ist alles viel hässlicher, da sich die Feinstofflichkeit leichter formen lässt.

In einem anderen Teil der lichten astralen Stufe befinden sich die **Vorbilder** aller Dinge und Tätigkeiten aus höheren Welten, nach welchen die Menschen auf Erden ihre Werke schaffen. Wenn jemand an etwas denkt, dann zieht er es nach dem Gesetz der Anziehung der Gleichart an, weil es buchstäblich über seinem Kopf hängt. Er passt das Vorbild den eigenen Vorstellungen und der Zeit an und er denkt, dass alles von ihm stammt. In Wirklichkeit trugen zu seinem Werke auch andere Menschen auf der Erde sowie in höheren Sphären bei, die sich mit ähnlichen Tätigkeiten beschäftigten.

Die astrale Stufe und die Feinstofflichkeit sind nicht das Endziel der Wanderung der Seele. Dort „wartet“ sie nur auf eine weitere Inkarnation, schläft aber nicht den ewigen Schlaf. Reifere Seelen führen hier ein aktives Leben als bewusste Persönlichkeiten und setzen auch ihre Bildung fort. Auch die Seele hat eine menschliche Form, die sogar schöner ist als der grobstoffliche Körper. Da sie von feinerer Beschaffenheit ist, besitzt sie die **Eigenschaft sich zu dehnen, aber auch zu schrumpfen**. Daher wächst sie zugleich mit dem Körper. In niedrigeren Sphären der astralen Stufe sind die Seelen sowie deren Umgebung nicht schön, da diese aus negativen Gedankenformen und Empfindungsregungen entstanden sind. Niedrige Seelen reifen im dunklen Astral durch Leid, das sie hier nach dem Gesetz der Wechselwirkung erleben müssen.

Nach dem Verlassen des abgestorbenen Erdenkörpers steigt die Seele dem Gesetz der Schwere folgend entweder empor oder sie sinkt auf eine bestimmte Stufe herab. Innerhalb dieser Stufe wandert sie dann in den Teil, wo sie nach dem Gesetz der Anziehung der Gleichart hingehört. Im Christentum wird richtig erklärt, dass die Seelen nach dem Tode entweder in den „Himmel“, also in die höheren Stufen der Feinstofflichkeit oder in die „Hölle“, also in die niedrigeren Stufen des Dunkels gehen müssen. Dies ist an sich nur eine bildliche Darstellung der Qualität der einzelnen grobstofflichen und feinstofflichen Stufen.

Vergegenwärtigen wir uns nun an einem Beispiel, was die nicht ganz reinen Seelen im Jenseits, also in der astralen Stufe, erleben. Wenn sie auf Erden ihre Stellung oder ihr Vermögen auf unehrliche Weise und auf Kosten anderer erworben haben, leiden sie nach dem Erdentode unter ähnlichem Unrecht. Manche Menschen sind sich gar nicht bewusst, dass sie gestorben sind, weil sie in eine ähnliche Umgebung wie auf Erden kommen – in eine Fabrik, ins Büro, Gefängnis u.Ä., wo sie ihre Art der Lebensführung wie gewohnt fortsetzen. Dank der Anziehung der Gleichart befinden sich dort jedoch nur all diejenigen, die gleichartig sind. Daraus folgt, dass sie von den anderen auch dort Befindlichen all das ertragen müssen, was sie selbst anderen auf Erden angetan haben. Erst wenn sie ihre Fehler und Irrtümer einsehen, erwacht in ihnen die Sehnsucht nach der Wiedergutmachung des von ihnen verursachten Übels auf Erden. Wenn dafür geeignete Bedingungen entstehen, wird ihnen eine Gelegenheit zur Reinkarnation auf Erden gegeben.

Im „**Jenseits“** ordnen sich die Seelen dem Gesetz der Schwere zufolge in die einzelnen **Stufen** und nach dem Gesetz der Anziehung der Gleichart und ihrer Reife zufolge in die Teile ein. (Abbildung 3) Nur auf Erden leben Menschengeister unterschiedlicher Reife nebeneinander. Damit wird eine Möglichkeit für ihre schnellere Entwicklung geschaffen, auch wenn es oft zum Nachteil der vollendeteren Menschengeister ist. Ein niedrigeres Einzelwesen findet hier ein Vorbild für sein Verhalten und größere Möglichkeiten für sein seelisches Wachstum. Dies ist in der astralen Stufe nicht möglich, da dort die Seele nur mit gleichartigen Seelen zusammenleben kann. Nur der Überdruss und Ekel vor Übel oder Verworfenheit führt die Seele zur Entwicklung, zur Sehnsucht nach Veränderung und dem Entkommen aus dieser Umgebung.

Reifere Menschengeister leiden auf Erden oft wegen dem negativen Verhalten der weniger reifen Mitmenschen. Verbiegt dieses Leiden ihren Charakter nicht, so werden sie in ihren Tugenden noch vollendeter und stärker. Das Ziel der Entwicklung ist nämlich nicht nur die Vervollkommnung im Geisteswirken, sondern auch die Gewinnung der geistigen Kraft.

*Das Karma*

**Kapitel 3**

Wohl jeder von uns wurde mindestens einmal im Leben von einem Schicksalsschlag getroffen. Er kam unerwartet und war hart. Wir hatten das Gefühl, er war ungerecht und unverdient und wir fanden uns nur schwer damit ab. Das einzig heilende Pflaster auf unsere Wunde war der Trost, dass man nichts dagegen machen kann. Es war eben **Schicksal**. Wir dachten, es kann keiner etwas dafür, denn so war es von oben, von höherer Gewalt gewollt.

Ähnlich, nur mit einem kleinen Unterschied, wird der heute bereits allgemein bekannte Begriff „**Karma“** gedeutet. Dabei ist der Urheber des Schicksals nicht die höhere Gewalt oder Gott, sondern der Mensch selbst. Der Betroffene verursachte in einem seiner früheren Leben etwas, dessen Folgen er später tragen muss, auch wenn er die Ursache mittlerweile vergessen hat. Das Karma hängt also mit der Reinkarnation zusammen.

Aus der Erklärung des Begriffes „Karma“ wird ersichtlich, dass den Indern, von denen wir dieses Wort übernommen haben, das Gesetz der Wechselwirkung wohlbekannt war. Für sie ist ein Schicksalsschlag kein Grund zur Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit wie in unserer christlichen Gesellschaft. Glaubt der Mensch nur an das Schicksal, dann hat er das Gefühl, dass ihn dieser Schlag zu Unrecht traf. Er versteht nicht den Grund des Schlages und fühlt sich benachteiligt. Nach den Erklärungen des Karmas ist die Ablösung einer Schuld in demselben Leben, in dem man die Ursache dazu gab, leichter, weil der Mensch weiß, wofür er büßt. Das Verzögern der Rückwirkung und das Vermeiden ihrer Wiedergutmachung bringen im nächsten Leben nicht verstandene und damit als „ungerecht und unerwartet“ bezeichnete „Schläge“.

Nicht jede Schuld ist die Folge von Handlungen mit übler Absicht. Der Mensch muss auch Handlungen ablösen, die er aus Unkenntnis oder Nachlässigkeit beging oder ganz unterließ. Wenn zum Beispiel eine Frau die Grundsätze gesunder Ernährung fahrlässig missachtet, dann kann sie selbst, wie auch ihre ganze Familie deswegen erkranken. Die Folgen muss sie unter Umständen über mehrere Erdenleben hinweg in Form von eigenen Gesundheitsbeschwerden oder sogar durch eine tödliche Erkrankung erleben. Es ist ihre Aufgabe, die Ursachen dieser Beschwerden oder Krankheiten zu erkennen, um diese Fehler nicht zu wiederholen.

Manchmal belastet sich der Mensch auch mit Schuld, indem er jemanden für eine Handlung verurteilt, ohne dessen Beweggründe dafür zu kennen. Dies wird gewöhnlich in der Politik und bei einflussreichen Persönlichkeiten öffentlich praktiziert, indem sie nur fremde Meinungen übernehmen, die wirklichen Umstände aber nicht kennen. Durch diese Verurteilung untergraben sie zum Beispiel den Ruf einer bestimmten Person und laden damit eine Schuld auf sich, denn sie ertöteten in den Nebenmenschen auf unredliche Weise das Vertrauen, das sie ihm bisher schenkten. Diese Handlung müssen wir zum Beispiel abbüßen, indem wir eine ähnliche Situation wie sie erleben, oder ebenso, scheinbar ungerecht, verleumdet werden. Es ist sehr schwer alle Ursachen des Karmas zu erkennen, weil sie vielfältig sind.

❀

Die **Ablösung des Karmas** kann auf verschiedenerlei Arten erfolgen:

1. Der bekannte Ausspruch aus dem Alten Testament „**Auge um Auge, Zahn um Zahn**“ deutet an, dass der Mensch **die** **gleichen Auswirkungen** seiner früheren Fehler am eigenen Leibe spüren wird. Ein Mörder wird im nächsten Leben von Mörderhand sterben, ein Dieb wird bestohlen, ein lasterhafter Mensch wird erkranken u.Ä.

Die Hinterbliebenen eines Opfers der Gewalt oder eines Unrechts sollten sich nicht um eine Vergeltung bemühen, sonst belasten sie sich mit einem ähnlichen Karma. Die Gesetze werden zur rechten Zeit und auf die richtige Art und Weise für Gerechtigkeit sorgen. Nichts bleibt davor verborgen und unbestraft. Je später die Rückwirkung erfolgt, desto stärker ist sie. Manchmal wird sie gerade deshalb zeitlich verschoben.

2. **Symbolische Ablösung**. Sollte sich der Mensch gebessert oder vielleicht ganz zum Positiven verändert haben, bevor die Rückwirkungen früherer Verfehlungen erfolgten, so können die Ablösungen auch symbolisch erfolgen.

Ein Mann überaß und betrank sich, rauchte dazu noch viel in seinem früheren Erdenleben. Es mag vielleicht übertrieben klingen, aber nehmen wir es nur als Beispiel. Durch seine falsche Lebensweise und negativen Neigungen ruinierte er bewusst seine körperliche Gesundheit. Als Folge dieses Fehlverhaltens sollte er in seinem nächsten Erdenleben tödlich erkranken. Wenn er sich während der Krankheit seiner schlechten Angewohnheiten bewusst wird und beginnt, ernsthaft den Weg der Gesundung zu suchen, dann kann er von seiner tödlichen Krankheit dank dieser Anstrengung und Entsagung genesen.

3. **Reine und tief empfundene Liebe** zu einer anderen Person, sei sie auch unerwidert, die den Menschen erhebt und vervollkommnet, indem er sein eigenes Ich vergisst und selbstlos gebend und gut wird, befreit ihn von mancher Schuld, die er in der Vergangenheit durch Eigensucht und Gleichgültigkeit verursacht hat. Wenn aber jemand nur seine Liebe im Auge hat und ihm die anderen in ihrem Schmerz und ihren Sorgen gleichgültig sind, dann erlebt er keine wahre Liebe, sondern nur vervielfachten Egoismus.

4. **In sich festes Wollen zu dem Guten**. Ändert sich der Mensch innerlich so sehr, dass er alle seine Handlungen mit reinen Absichten ausübt, so werden die Fäden des noch laufenden, negativen Karmas immer mehr abgeschwächt und es beginnt sich ein neues und reines Karma zu bilden.

Kommt es für den Menschen zu ungünstigen Rückwirkungen, und er sieht darin nicht die Gerechtigkeit, geschweige denn die Möglichkeit des Reifens, so wird sein **Widerstand** und Unverständnis keine Ablösung seiner bisherigen Schuld bewirken. Weitere Rückwirkungen muss er dann „erleiden“, bis er sich ändert. In der Rückwirkung liegt nicht immer auch die Ablösung einer Schuld.

❀

Die Menschen ziehen gerne allgemeine Schlüsse und werfen oberflächlich alle negativen Erscheinungen und Ereignisse bedenkenlos in einen Topf. Alles ist für sie nur Rückwirkung bisheriger Verfehlungen, als gäbe es keinen freien Willen, der im Gesetz der Wechselwirkung permanent ein neues Karma bewirkt. Wäre alles so unabänderlich wie sie es sich als Ausrede einreden, so bliebe doch die Frage unbeantwortet, wie es sich mit dem freien Willen zum Entschluss verhält, der die Entwicklung des einzelnen ermöglicht. Oft wurde dieser freie Wille zum Entschluss von Menschen so ausgeübt, dass sie ihren oft unschuldigen und innerlich reineren Nebenmenschen schwer schadeten. Man muss nur einen Blick in die Geschichtsbücher werfen, und man erhält viele Schilderungen von Folterungen, Verbrennungen, Einzel- und Massenmorden. Der freie Wille zum Entschluss gibt dem Menschen immer zwei Möglichkeiten. Entweder entschließt er sich zum Guten und bewirkt damit eine Erleichterung bisheriger Verfehlungen oder er entschließt sich zu üblen Handlungen und muss dann mit der verstärkten negativen Rückwirkung rechnen, die vielleicht sogar noch die Rückwirkungen weiter verstärkt, die noch nicht abgelöst wurden.

Wäre der Mensch so teilnahmslos, dass er das üble Wirken seiner Nebenmenschen auf ihn als „sein Karma“ ansieht, an dem er nichts ändern kann, so würde er das Übel geradezu züchten, denn die Urheber des Übels müssten weder seinen Widerstand, noch eine Bestrafung, befürchten.

Wie erkennen wir, was eine Rückwirkung im Gesetz der Wechselwirkung ist und was nicht? Theoretisch ist dies zwar sehr einfach zu beantworten, praktisch ist es aber schwerer erkennbar. Dazu ist erst einmal nötig, dass man sich selbst gegenüber offen und aufrichtig ist. Wenn wir erkennen worunter wir wirklich zu leiden haben, so kann uns bewusst werden, dass wir in ähnlich bedrückender Art und Weise auf andere Menschen wirken. Wenn dies von uns vielleicht auch ungewollt geschieht, so straft uns in den Rückwirkungen eben nicht die freie Willensausübung der Mitmenschen, sondern unsere eigene Verfehlung. Nur so lernen wir das selbst verschuldete von dem unverschuldeten Leid zu unterscheiden. Jeder Mensch kann immer nur sich selbst voll und ganz verstehen. Damit hat er aber auch alle Möglichkeiten in der Hand, um sich selbst helfen zu können.

**Das beschleunigte Karma.** Vielen Menschen, denen die Zusammenhänge im Wirken der „ewigen Gesetze“ bewusst werden, schlagen einen völlig neuen Lebensweg ein, auf dem sie dann erst einmal mit allerhand für sie nicht erklärbaren, negativen Einflüssen und Störungen zu tun haben. Hier ist zu beobachten, wie sich bei diesen Menschen die Rückwirkungen bisheriger Verfehlungen beschleunigt ereignen, um so dem Betroffenen die Möglichkeit zu geben, sich in einer sehr kurzen Zeitspanne von allem bisherigen Übel vollständig zu lösen. Da die in diesem Geschehen Stehenden oft nicht so recht wissen, was ihnen geschieht und sie lieber wieder in dem bisherigen Trott weitermachen wollen, sehen sie oft von den guten Vorsätzen doch wieder ab, da ihnen ihre eigene Reinigung zu anstrengend ist. Sie übersehen dabei den großen Vorteil, den eine beschleunigte Rückwirkung und Ablösung in kürzester Zeit mit sich gebracht hätte und wählen lieber einen mühsamen und langjährigen Leidensweg.

Der Begriff Karma wird auch in positivem Sinne verwendet. Wir sprechen von einem „guten Karma“, wenn ein Mensch Erfolg, Reichtum, Gewinn oder ein Erbe entweder ohne große Anstrengungen oder mit Ehrlichkeit erworben hat. Neid ist in so einem Falle vollkommen unangebracht, da es sich bei einem solchen Ereignis, um die vielfache Rückwirkung vorangegangener, positiver Handlungen dieses Menschen handelt. Sollte ein Nebenmensch Neid empfinden, so können seine Neidgedanken dem anderen Menschen schaden. Diese werden für ihren Erzeuger aber zu einem zweischneidigen Schwert, da sie rückwirkend, sei es in Form einer Krankheit oder eines Verlustes, vor allem ihren Urheber treffen werden.

Das Wort „Karma“ kann auch eine Aufgabe bezeichnen, mit der ein Mensch auf Erden inkarniert, um der Menschheit neue Kenntnisse und Hilfen zu bringen. Diese Aufgabe wird ihm noch vor der Inkarnierung bestimmt. Es geht dabei häufig um bedeutende Wissenschaftler, vor allem im Bereich des Gesundheitswesens, aber auch um Künstler, Propheten u.Ä.

Es ist für den Menschen nicht wichtig zu wissen, ob ein Ereignis eine karmische Rückwirkung ist oder nicht. Wir sollen unsere kostbare Erdenzeit nicht vergeuden, um in den vergangenen Leben danach zu forschen. Würden wir uns an unsere Vorleben erinnern können, so wären viele nicht imstande, ihren Mitmenschen das Übel zu vergeben, das ihnen von diesen in der Vergangenheit zugefügt wurde. Damit würden sie sie ungewollt daran hindern, dieses wieder gutmachen zu können. Würde sich der Erdenmensch an seine früheren Erdenleben erinnern können, so wäre er in der Gegenwart oft nur unbeteiligter Beobachter bei der Ablösung der Schuld oder beim Empfang des Guten. Er würde die Ereignisse in ihren emotionalen Höhen und Tiefen nicht voll miterleben, so dass seine Seele sich nicht entwickeln würde. Sie würde nach dem Erdentode in demselben Reifezustand in die astrale Stufe eingehen, wie sie sie verlassen hatte. Sie soll sich aber mit jedem weiteren Erdenleben vervollkommnen, und zwar durch das **Erleben**.

Wäre es für den Menschen nützlich oder notwendig, so würde er sich an seine Vorleben erinnern dürfen. Nur starke emotionale Erlebnisse aus früheren Leben beeinflussen die gegenwärtigen Anschauungen. Wer zum Beispiel einen Krieg als Opfer erlebte, erinnert sich nicht mehr daran, wie und worunter er gelitten hat, unbewusst weiß er aber, dass Krieg grausam ist und er sich diesen nicht wünscht.

Wäre es dem Menschen möglich, wichtige zukünftige Ereignisse seines Lebens schon vorab sehen zu dürfen, so würde er sich nicht mehr bemühen, vorher Entscheidungen abzuwägen und verschiedene Ansätze zu durchdenken. Die Ausübung seines freien Willens zum Entschluss würde er damit vernachlässigen. Demjenigen, dem die Informationen über Vergangenes oder auch Zukünftiges von Nutzen sind, wird davon auch erfahren. Bei all denjenigen, denen solche Kenntnisse verborgen bleiben sollen, weil sie die Entwicklung der Seele und des Geistes nur hemmen würden, bleibt jede derartige Bemühung sinnlos.

Jeder Mensch ist eine einzigartige Persönlichkeit mit einem ebenso einzigartigen Karma, das kein anderer Mensch kennen kann oder soll.

❀

In schwierigen Lebenslagen jammern und klagen die Menschen oft: „*Wie konnte dies Gott nur zulassen!?*“ Da wir bereits das Gesetz der Wechselwirkung kennen, wissen wir, dass uns die gerechten Rückwirkungen unserer Handlungen treffen, also unser „Karma“, und weit und breit keine Willkür dabei zu finden ist.

❀

Ein Mensch, der durch seinen Einfluss Konflikte und **Kriege** hervorrief, Tausende in den irdischen Tod trieb und selbst verschont blieb, muss dafür in einigen Folgeleben, wenn dazu geeignete Bedingungen geschaffen werden, vervielfachte Rückwirkungen ertragen.

Nicht alle Kriegsopfer sind aber mit karmischer Schuld belastet. Manchmal werden von diesen Ereignissen auch sehr reine Menschen betroffen, die sich freiwillig entschieden haben, das Leid mit ihren geliebten Nächsten zu teilen. Aus diesem Grunde inkarnierten sie in deren Nähe.

Einen Krieg als aktiv daran Teilnehmender können auch Menschen erleben, die in Vorleben zwar den anderen nach außen hin kein Leid zufügten, in Gedanken aber gewaltsam und feindselig waren. Sie wollten es aber öffentlich nicht zeigen, um ihren guten Namen nicht aufs Spiel zu setzen. Durch volles Erleben dieser negativen Gefühle in einem Krieg, werden sie sich von diesen Gedankenformen befreien, da sie deren Wirkungen erkennen lernen. Daraus können wir folgern, dass Kriege eigentlich „geplant“ sind, da sie aus den Rückwirkungen vorauszusehen sind.

❀

In Ländern, wo es **Hungersnot** gibt, leiden darunter die Menschen, die gegen ihre Mitmenschen schwer sündigten. Entweder gaben sie ihnen als Arbeitgeber nicht den verdienten Lohn für ihre Arbeit und ließen sie bewusst verarmen, vielleicht sogar hungern. Oder es können auch Angestellte sein, die ihre Vorgesetzten bestohlen haben, obwohl er zu ihnen gerecht war. Ferner trifft dieses Karma träge Menschen, die für ihre Arbeit Lohn nahmen, ohne dafür einen entsprechenden Gegenwert zu geben, wodurch sie das Gesetz des Ausgleichs bewusst verletzten. Unter solchen Rückwirkungen leiden auch seelisch unreife Menschen, die ihren freien Willen nicht verwendeten, um sich im Leben selbst zu erhalten, sondern lieber die Güte der anderen missbrauchten.

**Massen- und Einzelunfälle** sind Rückwirkungen von Nachlässigkeit, Verantwortungslosigkeit, aber auch von Hass und Habgier einzelner oder ganzer Gruppen. Die ehemaligen Piraten zum Beispiel, die ganze Schiffsbesatzungen ums Leben gebracht haben, können in einigen Leben in eine umgekehrte Lage geraten und selbst Opfer eines Massenverkehrsunglücks werden.

❀

Die Ursachen der **Naturkatastrophen** sind zweierlei: Entweder sind sie die natürliche Folge der Zersetzung des Stofflichen oder eine „Strafe“, die Rückwirkung bezüglich eines moralischen oder wirtschaftlichen Verfalls der betroffenen Menschen. Als Beispiel können die Städte Pompeji oder Sodom und Gomorra dienen. Diejenigen, die sich retten sollten, wurden im Voraus gewarnt, um aus der betroffenen Stadt frühzeitig fliehen zu können. Auch die Naturkatastrophen schwingen voll und ganz in den „ewigen Gesetzen“, die keine „Zufälle“ kennen. Bei Erdbeben, Überschwemmungen oder Vulkanausbrüchen, werden ihre Termine „von oben“ geplant.

Ein klares Beispiel für eine karmische „Vergeltung“ ist die altertümliche Stadt Ninive, in der neben einer allgemeinen Verdorbenheit, ein enormer, sittlicher Verfall herrschte. Nach der Warnung durch den Propheten Jonas taten die Assyrer Buße, indem jeder sich bemühte, sein Leben zu ändern, vor allem durch Taten. Nach dem Gesetz der Wechselwirkung rettete ihre rasche und aufrichtige „Umwandlung im Geiste“ die Stadt vor der Vernichtung.

Später sind ihre Nachfahren wieder in die alten Fehler zurück gefallen und so wurde die riesige, scheinbar uneinnehmbare und unzerstörbare Stadt durch einen Eingriff „von oben“ dem Erdboden gleichgemacht.

.

*Der freie Wille*

**Kapitel 4**

Bei jedem erwachsenen Menschen beginnt sich ein weiteres der „ewigen Gesetze“ bemerkbar zu machen, nämlich der **freie Wille des Menschen**. Er führt dazu, dass der Mensch seinen eigenen Entwicklungsweg geht, der oft anders ist, als es seine Umgebung von ihm verlangt. Ein jeder spürt in seinem Inneren, wie er durch das Leben gehen soll, weil ihn dazu unbewusst seine eigenen Vorhaben und Aufgaben führen, die ihm vorgeburtlich zugeteilt wurden. Wird ein junger Mensch aber zu früh von Verdorbenheit beherrscht, so wird dieser zum Ziel führende Weg zu einem Irrweg.

Die Eltern sollten niemals ihr „erwachsenes Kind“ zu etwas zwingen, was es aus innerem Antrieb heraus nicht möchte. Auch in der Kindheit und den Jugendjahren ist es Pflicht der Eltern, auf die Persönlichkeit ihres Kindes einzugehen, und bei Schul- oder Berufsfragen nur helfend und unterstützend, niemals aber zwingend, einzuwirken. Bis zu seiner Reife handelt jedes Kind so, dass es deren Eltern im **Verhalten nachahmt**. Dieses Verhalten ist auch in der Tierwelt zu beobachten, wobei ein Mensch bewusst handelt, und ein Tier unbewusst handelnd darin verbleibt.

In früheren Entwicklungsphasen, in denen es Sklaven und Leibeigene gab, war es dem Einzelmenschen oft nicht möglich, wirklich frei entscheiden zu können. Wollte er sich für einen Beruf oder Ehepartner entscheiden, so waren diese Lebensschritte oft von der Zustimmung seines Herrschers oder eines Familienmitgliedes abhängig. Mit dem Heranreifen der Menschheit wächst auch die Freiheit des einzelnen, den eigenen, freien Willen umsetzen zu können.

Trotz dieser positiven Entwicklung liegt vielen Menschen aber heute nicht viel daran, Ihre Freiheit zum Entschluss wirklich auszuüben. Ihre innere Bequemlichkeit äußert sich so, dass sie viel lieber andere Menschen für sich denken und entscheiden lassen. Denn mit der selbständigen Willensausübung ist ja auch die **Verantwortung** für die eigenen Entschlüsse verbunden. Gerade aus diesem Grunde vernachlässigen viele Menschen heute, bewusst oder unbewusst, den freien Willen zum Entschluss.

Andere handeln genau gegenteilig, indem sie jeden Rat ablehnen und bedenkenlos immer nur alleine, oft impulsiv und unüberlegt Entscheidungen treffen. Sie erkennen dabei nicht, dass Ihre Entscheidungen zu umfassenderen Folgen führen, die sie noch weit mehr belasten können. Aus diesem Grunde sollte der Mensch so weit kommen, dass er die Ratschläge, Hinweise und Erfahrungen seiner Nebenmenschen grundsätzlich nicht meidet, sondern sie in seine Überlegungen einfließen lässt und nach Abwägung aller Informationen ruhig entscheidet.

Wieder andere Menschen sind davon überzeugt, überhaupt keinen freien Willen zum Entschluss zu haben. Sie haben sich in einem solchen Grade in ihren negativen Eigenschaften und Hängen verstrickt, dass es ihnen ohne starke, innere Änderung gar nicht mehr möglich wird, sich von allem befreien zu können. Nur der starke, innere Drang nach Veränderung, verbunden mit der aufrichtigen Erkenntnis eigener Schwächen, kann helfen, diese zu überwinden und alle dazu notwendigen Reserven zu mobilisieren.

Ist es einem Menschen zum Beispiel in seiner Arbeit nicht möglich, freie Entscheidungen selbstverantwortlich treffen zu können, und stört ihn dies, so sollte er zuerst danach suchen, wer oder was ihn hierbei einschränkt. Vielleicht liegt es ja an ihm selbst, da er in seiner Arbeit nicht wirklich „aufgeht“, oder er mit den vorgegebenen Arbeitsplatzbedingungen nicht zurechtkommt. Das alles sollte er überdenken und danach selbst entscheiden, ob er vielleicht nur den Arbeitsplatz wechseln oder gänzlich eine andere Beschäftigung suchen sollte.

Ein Mensch, der von anderen wegen seiner Güte, Geschicklichkeit und Hilfsbereitschaft ausgenützt wird, und dem die Einseitigkeit hierbei bewusst wird, kann auch zu dem Schluss kommen, dass er keinen freien darin Willen hat, denn seiner Auffassung nach, muss er in diesem Masse immerzu gütig oder hilfsbereit sein. Er kann dies jedoch nur lösen, wenn er sich innerlich ändert, da er diese Enttäuschung sonst an jedem weiteren Arbeitsplatz wiederum erfährt.

Ist in einer Beziehung ein Mangel an Freiheit festzustellen, so sollte dies gründlich geprüft und nach den verborgenen Ursachen gesucht werden. Vielleicht stellt einer der Partner mit der Zeit fest, dass ihn mit dem anderen nichts verbindet, was ihn wirklich erfüllt. Vielleicht sogar, dass ihn der andere Partner direkt in seiner freien Willensausübung einschränkt. Trotz dieser widrigen Umstände halten viele Menschen oft an Partnerschaften fest, nur weil sie den Mut zu einer Trennung nicht aufbringen können oder weil sie ein selbstverantwortliches Leben scheuen. Der Mensch will oft nicht erkennen, dass ihn gerade diese widrigen Umstände dazu drängen, sich mit sich selbst zu beschäftigen und sein Leben neu zu bewerten. Die Lösung dieses empfundenen Druckes muss nicht immer in einer Trennung gesucht werden. Oft ist es schon ausreichend, die Situation und den Partner verstehen zu lernen.

Die Menschen gehen diesen Herausforderungen oft aus dem Weg, indem sie anderen die Schuld für eigenes Handeln geben oder die Lösung im Alkoholkonsum zu finden glauben. Andere stürzen sich in ihre Arbeit oder haben nur noch ihre Hobbys im Sinn, nur um mit diesen Ablenkungen einer Selbstprüfung auszuweichen.

❀

Wenn dem Menschen bewusst wurde, dass er seinen freien Willen nicht frei ausüben darf, ist dies schon schwer. Noch schwerer wird es für den Menschen jedoch, wenn er dabei erkennen soll, dass ihn dieser Umstand als Rückwirkung seines bisherigen Fehlverhaltens trifft.

Zeigen wir es an einem Beispiel:

Ein erwachsener Sohn leidet unter der Herrschsucht seines Vaters, da dieser ihm alle Entscheidungen abnimmt und diese teilweise auch mit Gewalt durchsetzt. Dieser Zustand beengt den Sohn, so dass Missverständnisse und Streitigkeiten an der Tagesordnung sind. Da der Sohn jünger und somit innerlich beweglicher als sein Vater ist, sollte er zuerst versuchen, die Ursache dieses Verhaltens zu begreifen. Er sollte sich selbst die Mühe geben, den Vater in seinem Drängen verstehen zu können und nicht ständig vom Vater verlangen, dass er sein Verhalten ändert.

In erster Linie sollte sich der Sohn bewusst werden, dass ihn das Gesetz der Wechselwirkung an seinen irdischen Vater band. Dies erklärt ihm, dass er sich in vorigen Leben seinem Vater gegenüber ähnlich herrschsüchtig verhielt. Er kann erkennen, dass er innerlich genauso ist wie sein Vater, weil ihn das Verhalten seines Vaters stört. Gleiche negative Eigenschaften stoßen sich nämlich ab. Kommt es zu einem wahren Erkennen der Ursache, so wird sich seine Einstellung gegenüber dem Vater sofort ändern und das karmische Hindernis beseitigen. Im Sohn erwacht der bisher unterdrückte, freie Wille, den der Vater plötzlich respektieren wird.

Wird die Ursache des Problems zuerst vom Vater erkannt und ändert er sich, verändert sich mit ihm der Sohn. Beide sind ja karmisch miteinander verbunden, so dass sie sich in ihrer Entwicklung entweder gegenseitig unterstützen oder behindern.

Sollte sich der Sohn jedoch nicht ändern wollen und nur vom Vater verlangen, dass dieser sich zu ändern habe, dann werden seine üblen, herrschsüchtigen Eigenschaften so stark magnetisch wirken, dass seine Kinder ebenso herrschsüchtig sein werden, wie er selbst es ist. Einige unter ihnen, oder auch alle, werden sich ebenso gegen seine gewaltsame Natur stellen und ihm Widerstand leisten. Damit bekommt er eine weitere Möglichkeit, sich seiner Herrschsucht bewusst werden zu können. Ebenso wird es im nochmals ermöglicht, seine Gleichart zu seinem Vater erkennen zu können und dass jegliche Lösung nur in seinem geänderten Verhalten zu suchen ist.

Die Herrschsucht des Vaters kann aber auch die gegenteilige Ursache haben. Sollte der Sohn nämlich zu schwach sein, und sein eigenes Wollen niemals offen zeigen, so bestärkt er die Willenskraft des Vaters, vervielfacht sie. Zeigt der Sohn jedoch im richtigen Augenblick, dass er einen eigenen Willen hat, indem er diesen umsetzt, so kommt es zum gegenseitigen Ausgleich in Harmonie.

❀

Jeder Mensch hat einen Helfer, den viele als „Schutzengel“ bezeichnen. Dieser hilft seinem Schützling bei Entscheidungen und somit bei der Entwicklung der eigenen Willensstärke. Dieser Helfer ist kein „Engel“, sondern ebenso ein Menschengeist, der zwar keinen grobstofflichen Körper mehr besitzt, jedoch vor Kurzem noch auf Erden lebte und somit nicht nur die Verhältnisse auf Erden gut einschätzen kann, sondern vor allem die Schwächen seines Schützlings gut kennt. Er hat oder hatte unter den gleichen Schwächen zu leiden, so dass er nach dem Gesetz der Anziehung der Gleichart zu seinem Schützling fand und er ihn auch aus diesem Grunde gut verstehen kann. Seine Aufgabe besteht einerseits darin, seinen Schützling zu führen, so dass er ihm bei wichtiger Entscheidung rät, etwas zu tun oder zu unterlassen. Andererseits warnt er ihn vor einer Gefahr oder vor einem gänzlichen Sturz. Durch diese Hilfstätigkeit reift auch der Helfer selbst in der Feinstofflichkeit, löst unter Umständen durch sein Wirken, das sich ja auf Erden zeigt, eigene grobstoffliche Rückwirkungen und muss daher auf Erden nicht mehr inkarnieren. Es sei denn, dass er durch das Gesetz der Wechselwirkung dazu nochmals gezwungen würde. Seine Hilfe ist Teil der „inneren Stimme“ oder des Gewissens, die in einem Rat besteht, um bei dem Schützling die eigene Entschlussfähigkeit und somit den eigenen „freien Willen“ zur Entfaltung zu bringen.

Jeder Helfer ist also ein **„Schutzgeist**“, der etwas reifer und umsichtiger als sein Schützling ist. Er ist kein Engel, obwohl sich diese Bezeichnung eingebürgert hat. Der Helfer und sein Schützling fanden durch das Gesetz der Anziehung der Gleichart zusammen, wobei sie sich nur geringfügig unterscheiden. Ein höherer Geist oder ein Engel könnte den Erdenmenschen mit seinen irdischen Wünschen und Fehlern nicht mehr gänzlich verstehen. Da der Helfer den Menschen in seiner Reife nur etwas überragt, beschleunigt er durch seinen Einfluss die Entwicklung des Schützlings. Wenn der Schützling seine Ratschläge befolgt, freut sich der „Schutzgeist“, richtet er sich aber nicht nach der Stimme seines Gewissens, so leidet der „Schutzgeist“ darunter. Nach dem Gesetz des freien Willens kann der Helfer den Schützling nicht zu etwas zwingen oder ihn mit Gewalt von etwas abhalten, selbst wenn ihm ein Sturz oder sogar der Erdentod droht.

Jeder Erdenmensch hat unabhängig von seiner Einstellung und seinem Lebenswandel mindestens einen Helfer, denn dies ist Gesetz. Niemand bleibt ohne Hilfe. Jeder Helfer hat nun auch wieder einen Helfer und so ergibt sich eine Kette nach oben, die man als „**geistige Führung**“ bezeichnet. Je entwickelter ein Menschengeist ist, desto höheren Ursprungs sind demnach auch seine Helfer.

*Der Ring der Wesenhaften*

**Kapitel 5**

Über der Grob- und Feinstofflichkeit befindet sich eine Schöpfungsabteilung, die noch feinerer Art ist. Sie durchzieht die ganze Stofflichkeit und bewirkt dessen Kreislauf. Es ist dies der **„Ring des Wesenhaften“.** Dieser Ring unterteilt sich wieder in sieben Stufen, in denen sich jeweils unterschiedliche Lebensformen der Wesenhaften zeigen. Es ist dies die Heimat ganz verschiedenartiger Wesenhafter, die man wiederum in zwei Grundabteilungen trennen kann. Nämlich in bewusste und unbewusste Wesenhafte. Alle Unbewussten drängen zum Bewusstwerden, das sich in verschiedenen Reifegraden zeigt.

Zu den „**unbewussten Wesenhaften**“ gehören Gesteine und Pflanzen, da sie nur Behausungen für diejenigen sind, die sie formen. Der Mensch hält sie für lebende Organismen, weil sie wachsen und auch wieder absterben. Sie haben aber keine eigene „Seele“, die empfindet und zum Beispiel das eigene Absterben erleben könnte. Sie sind Behausungen und werden von den Wesenhaften geformt, bewohnt und auch wieder abgebaut. Wenn Menschen also zu Pflanzen oder Gestein sprechen, so unterhalten sie sich mit diesen Wesenhaften und nicht mit den Behausungen.

Zu den unbewussten Wesenhaften, die sich entwickeln, zählen auch die uns bekannten Tiere. Deren Kern ist eine wesenhafte „Seele“, die zum Beispiel auch Schmerz empfindet. Tötet ein Tier seine Beute, so behandelt es dieses so schonend wie möglich, damit das Opfer möglichst kurz leidet. Nach dem irdischen Tode verspürt die Seele des Tieres weder den Schmerz noch den Verzehr seines ehemaligen Erdenkörpers. Diese Art des Tötens und der respektvolle Umgang mit dem Getöteten ist ein Gesetz der Schöpfung. Der Mensch sollte ernsthaft über dieses Gesetz nachdenken und sein Verhalten beim Töten der Tiere daran ausrichten. Ansonsten muss er die dem Tiere zugefügten Verletzungen und Schmerzen am eigenen Körper in Form von Krankheiten oder in Form eines schweren Todeskampfes erleben.

Die Seele des Tieres muss sich erst „bilden“, das heißt sie muss sich erst nach und nach in ihrer Entwicklung zu einer Einzelform zusammenstellen. Daher spricht man auch davon, dass Tiere eine „Gruppenseele“ haben. Ist die Entwicklung einer Tierseele noch nicht weit fortgeschritten, so wird diese nach dem Erdentode von der „Gruppenseele“, also der Ansammlung gleicher Art, direkt aufgesogen und kann nicht als Einzelform bestehen bleiben.

Ein Tier aber, das zu einem Menschengeist Liebe empfand, erhält durch diese freiwillige Bindung an den Geist, Kräfte zugeführt, die die Form der Seele auch über den Erdentod hinaus erhält. Diese formbeständige Tierseele inkarniert dann wieder auf Erden und entwickelt ihre Eigenschaften in einem beschleunigten Reifeprozess weiter. In der ganzen Schöpfung herrscht das unaufhörliche Bestreben, dass alles Unbewusste nach Entwicklung zum Bewussten drängt.

❀

**Bewusst Wesenhafte** haben im „Ring des Wesenhaften“ die Menschenform. Viele von ihnen leben und wirken auch auf Erden. Sie sind jedoch für normale Erdenmenschen unsichtbar, weil sie keinen grobstofflichen Körper besitzen, sondern nur eine wesenhafte „Umhüllung“. Nach ihrer sie ordnenden Hierarchie werden die Wesenhaften in zwei Hauptgruppen eingeteilt, nämlich in die „kleinen Wesenhaften“ und in die „großen Wesenhaften“. Ihr Sammelname ist einfach nur „die Wesenhaften“.

Die **„kleinen Wesenhaften“** entwickeln sich aus den unbewussten Wesenskeimen, die von einer selbsttätigen Strömung dorthin getragen werden, wo sie sich entwickeln sollen. An diesen Orten entwickeln sich diese Wesenhaften auf verschiedenerlei Arten; sie leben und wirken ihrer Art entsprechend im Feuer, Wasser, in der Luft, Erde, in den Blumen, Bäumen, Gesteinen, Wolken usw. Sie haben weibliche und männliche Formen. Ihre Aufgabe ist es, die Natur zu formen, in jenem Zustand zu erhalten, wie es die „ewigen Gesetze“ verlangen und dann auch wieder zu zersetzen. Nach Anweisungen der Herrscher der Elemente bewirken sie die Naturkatastrophen, wie zum Beispiel Überschwemmungen, Erdbeben, Windstürme, Gewitter oder Regenfälle. Aber auch die angenehmen Erscheinungen in der Natur wie Sonnenschein, angenehmes Klima, segensreichen Regen oder auch einen farbenprächtigen Regenbogen.

Viele Prozesse in der Natur lassen sich wissenschaftlich erklären, da das Zusammenwirken bestimmter Voraussetzungen zu bekannten Änderungen führt. Dies sagt jedoch nicht, dass all diese Bewegungen selbsttätig geschehen. Wir behaupten dies nur, da uns alle die Wesenhaften in ihrer gesetzmäßigen, genauen und organisierten Arbeit verborgen bleiben, die diese Änderungen bewirken. Auch das Bienenleben ist gesetzmäßig, es verläuft nach genau organisierten Regeln. Da die Bienen aber mit freiem Auge sichtbar sind, behaupten wir nicht, dass das Sammeln von Pollen und die Honigerzeugung selbsttätig vor sich gehen.

Heutzutage fällt es uns schwer, das Wirken der Wesenhaften nachzuvollziehen, da wir sie nicht wahrnehmen können. Als Folge der unbeschränkten Verstandesherrschaft stumpften unsere feineren Sinne so sehr ab, dass wir heute nur noch das wahrnehmen können, was uns die irdisch-grobstofflichen Sinnesorgane in ihrer Begrenzung ermöglichen. In Märchen und Sagen erhielten uns unsere Vorfahren jedoch die Schilderungen ihrer Erlebnisse, bei denen es ihnen selbstverständlich war, diese Wesenhaften nicht nur zu sehen, sondern auch mit ihnen zu sprechen. Sie alle halfen einander, wovon die vielen Schilderungen der hilfsbereiten Riesen, Zwerge oder auch Feen zeugen.

Gegenwärtig halten wir das Hellsehen für eine außergewöhnliche Fähigkeit des Menschen, obwohl es schon Zeiten gab, in denen es allgemein verbreitet und angewendet wurde. Auch heute ist es innerlich sehr reinen Menschen möglich, die Wesenhaften wahrzunehmen und sich mit ihnen auszutauschen. Da der normale Mensch diese Schilderungen aber nicht selbst nachvollziehen kann, da er die Wesenhaften weder sieht noch hört, glaubt den Schildernden niemand mehr. Erst die neue Erdenmenschheit wird den kleinen Wesenhaften wieder näher kommen, da sie sie sehen können und damit verstehen wird.

Im Zuge ihrer Entwicklung erhalten die kleinen Wesenhaften nach und nach eine Menschengestalt. Ihr Inneres, also ihre Seele, formt sich aus einem unbewussten Wesenskeim und wird ein vollendetes Bild ihrer Art. *Ihre äußere Gestalt nimmt im Zuge ihrer Entwicklung immer stärker die Menschenform an.* So treten die Wesenhaften dann als Ich-bewusste Persönlichkeiten auf und zeigen sich als Zwerge, Elfen, Feen oder auch Riesen. Wir können in dem allen ein weiteres der „ewigen Gesetze“ erkennen, nämlich das Gesetz der Entwicklung. Da sich ihre Gestalt durch Entwicklung formt, nennen wir sie „**die entwickelten Wesenhaften**“. (Abbildung 5)

Das Tier hat eine Seele. Es ist bewusst, doch nie sich-selbst-bewusst, wie der Menschengeist es ist, der sich seiner Persönlichkeit bewusst ist. Aus diesem Grunde hat das Tier auch nicht die Menschenform. Die kleinen Wesenhaften sind viel schöner als die Erdenmenschen, weil sie im Einklang mit den „ewigen Gesetzen“ schwingen und weder Übel noch Eitelkeit kennen. Sie sind noch heute unter uns und wirken wie eh und je, denn sie sind weder ausgestorben noch weggegangen. Nur die Menschen haben aufgehört, sie sehen zu können und tun sie jetzt als Märchen ab. Auch die Bakterien, die erst durch das Mikroskop den Menschen sichtbar wurden, waren von Anfang an hier auf Erden und wirkten auf uns. Dennoch wussten wir vor deren Entdeckung nichts von ihnen.

Aus Unwissenheit heraus, halten viele Menschen heutzutage die kleinen Wesenhaften für Außer-Irdische. Sie sind aber Irdische wie die Menschen selbst, die nichts mehr über sie wissen. Die kleinen Wesenhaften können sehr klein sein, kleiner als ein Finger, oder auch übermenschlich groß, wie die Riesen und Giganten, die in den Gebirgen, Meeren oder Wolken zu Hause sind.

Sie folgen einer vorgegebenen Ordnung in Vielfalt, der sich alle freiwillig und freudig fügen. Sie sind Bestandteil der einheitlichen, großen Führung, also dem **Gesetz der Einheit mit dem Ganzen**. Demzufolge können die Einzelwesen nicht für sich leben, sondern nur als Bestandteil einer Gemeinschaft, so dass jeder einzelne darin stark und nützlich ist. Um diese Ordnung besser verstehen zu können, betrachten wir uns mal eine davon:

Die kleinen Wesenhaften, wie zum Beispiel die Waldzwerge die unter einem Baum leben, unterliegen den Weisungen des Waldhegers (oder der Waldhegerin). Dieser Waldheger befolgt die Weisungen des Gebirgskönigs. Dieser König ist wieder dem Herrscher aller Gebirge im Lande untergeordnet. Die Hierarchie setzt sich zum Planetenherrscher fort und führt weiter zum Herrscher des gesamten Weltenteiles usw. Dort ist noch lange kein Ende, denn die einheitliche, große Führung kommt ja aus dem Lichte, aus Gott, der in seiner wesenlosen Allmacht alle Schöpfungen regiert.

Das charakteristische Merkmal aller Wesenhaften ist, dass sie jede Tätigkeit mit größtmöglicher Genauigkeit eigenverantwortlich ausüben. Für ihre Führer und direkten Vorgesetzten empfinden sie eine vorbehaltlose Liebe und Achtung. Im Unterschied zu den Menschen wählen die Wesenhaften ihre Führer nicht. Die führende Stellung eines Wesenhaften bestimmt sich nach seiner Reife, wobei sich die jeweilige Führungsposition selbsttätig und in den „ewigen Gesetzen“ schwingend ergibt. Darauf wollen wir aber später eingehen. Ihre freudige Einstellung zur Arbeit und ihre Liebe zu ihren Vorgesetzten macht sie glücklich und schön.

Die **kleinen Wesenhaften** haben verschiedene Aufgaben. Einige beschäftigen sich mit der Stofflichkeit in ihrer Formung, Erhaltung und Zersetzung. Dadurch wird die Stofflichkeit ständig veredelt und verfeinert. Sie sind also die Formgebenden und zugleich die Abbauenden der Natur. Den Menschen kommt es so vor, als erhalte sich die Natur von selbst, da man deren selbsttätige Veränderung und Fortpflanzung beobachten kann. All diesen Entwicklungen liegen die natürlichsten Vorgänge zugrunde. Erreicht nämlich ein Tier oder eine Pflanze eine bestimmte Reife, so verbinden sich nach dem Gesetz des Anschlussverlangens die positiven Pole mit den negativen und es kommt zur Arterhaltung durch Fortpflanzung. Dieser an sich selbsttätige Vorgang wird von den nicht direkt daran beteiligten Wesenhaften nur helfend unterstützt.

Anfangs lebte der Mensch im Einklang mit diesen natürlichen Vorgängen und Kreisläufen. Er änderte lediglich etwas in seiner direkten Umgebung, meist beim Bau seiner Behausung oder in seinem Garten. Im Laufe der Zeit fing er aber an, diese Kreisläufe zu stören. Heute ist es schon so weit gekommen, dass der Mensch die Natur zerstört, vor allem durch seine industrielle Produktion. Durch seine stetig anwachsende Kurzsicht ist es dem Menschen heute nicht mehr möglich, über die Wesenhaften etwas zu wissen und so versperrt er sich selbst den Weg, um mit ihnen zusammenarbeiten zu können.

In der Zeit von Atlantis arbeiteten die Menschen noch eng mit den Wesenhaften zusammen. So halfen die Riesen bei dem Transport schwerer Baumaterialien, und Riesenvögel beförderten die Menschen zu anderen Orten. Die Überlieferungen entsprangen also keiner Phantasie. Die Bewohner von Atlantis hatten ihre Technik nicht sonderlich entwickelt, denn sie brauchten sie schlicht nicht. Nur wir vermuten heute, dass sie technisch so entwickelt waren wie unsere Zivilisation.

❀

Eine andere Abteilung der kleinen Wesenhaften ist durch ihre Tätigkeit enger mit den Menschen verbunden. Ihre Aufgabe besteht darin, aus den menschlichen Empfindungen, Gedanken und Handlungen grobstofflich **unsichtbare Fäden** zu weben, die sie dann in der astralen Stufe oder in der Feinstofflichkeit verankern. Diese Fäden zeigen schon durch ihre Farbe an, welcher Art das Wirken des Menschen ist und zeichnen den Weg, den der Mensch nach seinem Erdentod zu gehen hat. So webt diese Art der kleinen Wesenhaften dem Menschen das Schicksal, das ihn nach seinem irdischen Abscheiden entweder nach unten in die dunklen Regionen oder nach oben in die hellen Regionen führt. Es ist für uns eine unvorstellbare und unfassbare Tätigkeit, da auf Erden nichts Ähnliches vorkommt.

Die kleinen Wesenhaften sind also ein Teil der Gerechtigkeit, als *lebende Vollzieher der ewigen Gesetze*, doch bewerten sie nicht die Menschen und führen diese auch nicht. Sie weben die Schicksalsfäden der Menschen, ohne sich persönlich zu engagieren. Das Ergebnis ihres Webens zeigt das wahre Innere eines jeden Menschen und wird von der geistigen Führung bewertet. Zum besseren Verständnis könnten wir uns diese kleinen Wesenhaften als Übersetzer vorstellen, die die Diplomarbeit eines Studenten entsprechend aufbereiten, wobei sie den Inhalt nicht ändern.

Daneben weben die kleinen Wesenhaften auch Fäden, die die Menschen miteinander verbinden. Ihre Tätigkeit wird aber von der geistigen Führung geleitet, so dass es weder zu einem Versagen, noch zu einer Ungerechtigkeit kommen kann. Die kleinen Wesenhaften gehören verschiedener Gruppen an und arbeiten Hand in Hand, so dass die Fäden aus dem grobstofflichen nicht nur in das feinstoffliche hineinreichen, sondern darüber hinaus sogar in das geistige Reich. Sie verbinden damit die unterschiedlichen Stufen durch ihr Weben. Da sie aus dem „Ring des Wesenhaften“ stammen, der sich oberhalb der Stofflichkeit befindet, haben sie Zugang zur „wesenhaften Kraft“, so dass es ihnen möglich ist, die Stofflichkeit mit Wärme zu durchziehen, damit zu beleben und formändernd zu vervollkommnen.

Auch der Mensch sollte diese Funktion ausüben, jedoch auf eine andere Art wie die Wesenhaften. Der Mensch, als geistig seiend, sollte aus der Hand der Wesenhaften die vorbereiteten Formen nehmen und diese durchgeistigen, also veredeln. Hand in Hand mit den Wesenhaften würden sich somit alle Formen stetig vervollkommnen. Leider hat der Mensch seine Aufgabe aber nicht erkannt und wurde in seiner Herrschsucht zum Zerstörer der Stofflichkeit.

❀

**Die großen Wesenhaften** leben im „Ring des Wesenhaften“ und tragen keine stoffliche Umhüllung, sind somit von feinerer Beschaffenheit. Im Unterschied zu den kleinen Wesenhaften entwickelten sie sich nicht durch einen allmählichen Bewusstseinsprozess, sondern formten sich sofort bewusst seiend an der höchsten Grenze dieses Ringes. Sie haben eine überirdisch schöne männliche oder weibliche Gestalt.

Nach den „ewigen Gesetzen“ formt sich alles Vollkommene unmittelbar und nimmt damit die führende Stellung ein.

Wir nennen sie die **wesenhaft Urgeschaffenen,** weil sie in diesem „Ring des Wesenhaften“ als erste geschaffen wurden und ewig sind. Einige seelisch hochentwickelte Menschen aus alten Kulturvölkern konnten sie sehen und nannten sie wegen ihrer übermäßigen Größe und Schönheit sowie wegen ihrer wesenhaften Fähigkeiten „*Götter* und *Göttinnen“*. Die Griechen und Römer gaben ihnen unterschiedliche Namen, obwohl es sich um dieselben Wesenhaften handelte. So nannten die Griechen den obersten der wesenhaft Urgeschaffenen mit dem Namen Zeus, die Römer nannten ihn Jupiter. Genauso verhält es sich bei Aphrodite – Venus. (Abbildung 6) Auch andere Völker konnten sie sehen und gaben ihnen Namen, die wir heute jedoch nicht mehr kennen.

Im Laufe der Zeit wendeten sich die Menschen immer stärker dem Irdischen zu, wurden zu Verstandesmenschen und hörten auf, die wesenhaft Urgeschaffenen wahrnehmen und mit ihren kommunizieren zu können. Es blieben lediglich die Erzählungen in Sagen und Legenden, die jedoch allmählich in ihren Abschriften ihre Reinheit einbüßten, so dass die Menschen den großen Wesenhaften immer häufiger menschliche Schwächen und Mängel andichteten. Damit verzerrten die Menschen nicht nur die Wahrheit, sondern sie ertöteten in sich die Achtung und den Respekt vor ihnen.

Die großen Wesenhaften leben auch heute noch im „Ring des Wesenhaften“ und üben wie die kleinen Wesenhaften treu ihre Aufgaben aus. Der einzige Unterschied zu damals liegt darin, dass der heutige Mensch sie nicht wahrnehmen kann. Ihr burgähnlicher Sitz, den die Germanen „Walhall“ und die Griechen „Olymp“ nannten, besteht immer noch und entspringt keiner Phantasie. Er befindet sich am höchsten und äußersten Gipfel dieser Schöpfungsabteilung. Die **wesenhaft Urgeschaffenen** sind die Führer der Elemente und lenken unterschiedliche Aufgaben:

* **Die Formung, Erhaltung und Zersetzung der Stofflichkeit**. Diese Aufgabe führen die kleinen Wesenhaften unter der Führung der großen Wesenhaften, der Urgeschaffenen der Elemente, aus. Der Führer des Elementes Wasser für die ganze Stofflichkeit ist Neptun, auch bekannt als Poseidon. Ihm unterstehen viele kleinere Führer auf einzelnen Weltenkörpern, zuständig für Ozeane, Meere, Flüsse usw.

Die wesenhaft Urgeschaffenen sind nicht die höchsten Wesenhaften, auch wenn sie der Mensch als „Götter und Göttinnen“ bezeichnete, weil sein Bewusstsein noch höher Liegendes damals nicht erfassen konnte. Sie sind aber allein schon deshalb weitaus vollendeter als die sich entwickeln sollenden Erdenmenschen, weil sie in einer Schöpfungsabteilung leben, die sich über der Stofflichkeit befindet.

* **Die Erfüllung der ewigen Gesetze**. Sie haben dabei keine leitende, sondern eine vermittelnde Funktion, indem sie die ihnen von der geistigen Führung übermittelten Aufgaben an die von ihnen Geführten weitergeben und deren Erfüllung kontrollieren.
* **Den Menschen bei ihrer Entwicklung zu helfen**. Die wesenhaft Urgeschaffenen sind nicht nur Vermittler, sondern einige unter ihnen verkörpern Tugenden, wie zum Beispiel Aphrodite die Schönheit und Athene die Weisheit. Jede Tugend findet im „Ring des Wesenhaften“ seine Verkörperung in einem wesenhaft Urgeschaffenen, dessen Aufgabe es ist, als Vorbild für die Menschen zu dienen sowie die eigene Art helfend und fördernd in die Stofflichkeit auszustrahlen. Dieses Wirken ist für uns nicht so ganz verständlich, doch können wir es uns verdeutlichen, wenn wir eine Analogie in unserem Erdenleben betrachten: Für das heranwachsende Kind sind die beiden Elternteile in allem Vorbilder, so dass sie von dem Kind bewusst oder unbewusst nachgeahmt werden. Auch wenn der Erdenmensch die wesenhaft Urgeschaffenen nicht sehen kann, so spürt er doch deren Ausstrahlung, die uns immer hilfsbereit zur Verfügung steht. Immer wenn der Mensch sich nach tugendlichem Wirken sehnt oder gar die Tugend in sich lebendig machen möchte, schließt er sich nach dem Gesetz der Anziehung der Gleichart durch sein Wollen an diese für ihn bereitstehenden Hilfen an. (Abbildung 22)

❀

All die Menschen, die in ihrer Entwicklung nicht allzu weit kamen oder die in ihrer Entwicklung wieder zurückfielen und somit auf einer **niedrigen Entwicklungsstufe** stehen, können weder die kleinen noch die großen Wesenhaften sehen. Dies gelang nur den hochentwickelten Kulturvölkern, denen es letztendlich möglich wurde, die Wesenhaften im „Ring des Wesenhaften“ schauen zu können. All denjenigen Menschen, die innerlich auf niederer Entwicklungsstufe stehen, ist nur der Blick in die Fein- und Grobstofflichkeit möglich. Meist fehlt ihnen sogar noch die innere Reinheit, so dass es ihnen auch nur möglich wird, die Formen niedrigster Stufen zu sehen. Dazu zählen die durch negatives Empfinden und Denken der Menschen geformten Gedanken- und Empfindungsformen, die man auch als **Dämonen und Phantome** bezeichnet. Zu ihrer Vertreibung benutzen sie laut tönende Musik und führen Tänze aus. Für sie sind es ihre „Götter“, da sie deren Ursprung und Bedeutung nicht kennen.

Über die weiteren Tätigkeiten und Aufgaben der Wesenhaften werden wir nach und nach sprechen. Aus unserer heute so verbreiteten, materialistischen Sicht scheint es unvorstellbar zu sein, dass alles um uns herum lebt und bestens organisiert ist. Die kleinen Wesenhaften finden wir in ihrer Tätigkeit nicht nur im „Ring des Wesenhaften“, sondern, wie schon beschrieben, auch in der Fein- und Grobstofflichkeit. Da der Mensch sich allem Irdischen zuwendete und zum Verstandesmenschen wurde, vernachlässigte er seine seelische und geistige Entwicklung schwer. Aus diesem Grunde verkümmerten seine seelischen Sinne und er vermochte nicht mehr Über-Irdisches wahrnehmen zu können. Daher finden wir heute die Schilderungen dieser Stufen und Reiche in Märchen und Sagen, wobei sie uns als etwas „Unwirkliches“ vorkommen.

Wie sich einst die Menschen in den verschiedenen Zeitaltern die Zukunft nicht vorstellen konnten, und den Sehern keinen Glauben schenken wollten, die beschrieben, dass es einmal Vögel aus Metall (Flugzeuge), schwimmende Häuser (Kreuzfahrtschiffe) oder Pferde auf Rädern (Autos) geben wird, so hörten die Menschen auch auf, den Beschreibungen vergangener Geschehen Glauben zu schenken, die dem heutigen Auffassungsvermögen fremd sind. Was der Mensch nicht sehen will, sieht er auch nicht. Einschränkend kommt heute hinzu, dass er mit diesem Wahrnehmungsverlust auch schon irdisch geboren wird.

Selbst kleine Kinder können die Wesenhaften nicht mehr schauen, obwohl ihnen dies vor ein paar Generationen noch möglich war. Dies ist ja auch nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, dass selbst das grobstoffliche Sehvermögen abnimmt. Es ist schon fast selbstverständlich geworden, dass Kinder frühzeitig eine Brille tragen müssen. Dieser Sehverlust ist ein Abbild unserer geistigen und seelischen Blindheit, die sich durch unsere Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit ständig vergrößert.

# *Das geistige Reich*

**Kapitel 6**

Über dem „Ring des Wesenhaften“ schwebt das „geistige Reich“. Dieses ist wiederum völlig anderer Art, als die unter diesem Reich sich befindenden Schöpfungsabteilungen. Es hat nichts von der Stofflichkeit, ist ewig, unterliegt weder einem Alterungsprozess noch einer drohenden Zersetzung. Bereits seine Bezeichnung sagt aus, dass in diesem Reich die „Geister“, also Menschengeister, leben. Damit wir die Art und Stellung des „geistigen Reiches“ im Schöpfungsbau besser verstehen können, wiederholen wir kurz, welche Bewohner in den darunter liegenden, bisher beschriebenen Schöpfungsabteilungen leben. (Abbildung 7)

In der **Grobstofflichkeit** lebt der Menschengeist umhüllt mit einem grobstofflichen Körper aus Fleisch und Blut auf verschiedenen Planeten.

In der **Feinstofflichkeit** lebt der Menschengeist umhüllt mit seinem feinstofflichen Körper, also der Seele, nach dem grobstofflichen Tode.

Im „**Ring des Wesenhaften**“ lebt kein Menschengeist, sondern dort befinden sich die wesenhaft Urgeschaffenen, also die großen Wesenhaften und neben ihnen die kleinen Wesenhaften, die auch in der Stofflichkeit wirken.

Im „**geistigen Reich**“ lebt der Menschengeist umhüllt mit seinem geistigen Körper, also ohne einen grob- oder feinstofflichen Körper.

Aus der Tatsache, dass das „geistige Reich“ über den bisher geschilderten Schöpfungsabteilungen schwebt, also am höchsten ist, wird auch ersichtlich, dass der **Menschengeist** unter all den bisher genannten Kreaturen an höchster Stelle steht. Wie sehen die Menschengeister in dem „geistigen Reich“ eigentlich aus? Was wir allgemein als „Geister“ bezeichnen, die von einigen Hellsehenden geschaut oder auch gefühlt werden, sind eigentlich die „Seelen“, also die feinstofflichen Körper der Menschengeister und nicht der Menschengeist selbst. Die Reife des Menschen ist entscheidend für seinen „jenseitigen“ Aufenthaltsort nach seinem Erdentod. Ein Hellsehender kann immer nur eine Stufe über diesen Aufenthaltsort sehen. Nicht weiter. Aus diesem Grunde ist den meisten Hellsehenden auf Erden lediglich der Blick in die mittlere Grobstofflichkeit, also in die Astralwelt, möglich. Ein höher entwickelt hellsehender Mensch vermag bis in die Feinstofflichkeit zu blicken. Auch im Traum begegnen uns die „Seelen“ der noch auf Erden Lebenden oder der auch schon irdisch Gestorbenen. Im Schlaf verlässt nämlich unsere „Seele“ den grobstofflichen Körper und wandert in zum Teil riesigen Entfernungen. Wir müssen aber nicht befürchten, dass sie den Weg zum Erdenkörper nicht mehr findet, denn beide sind durch eine fast unendlich dehnbare Nabelschnur verbunden.

Das Gesetz der Anziehung der Gleichart bewirkt, dass sich nur die Gleichart auf gleichartige Weise erkennen kann. Ein „geistiges Schauen“ ist also das Schauen mit den Augen des geistigen Körpers. Aus diesem Grunde kann der Mensch mit seinen grob- oder feinstofflichen Augen das „Geistige“ nicht erschauen, es wäre für ihn nur blendend hell, überhaupt nicht erkennbar. Der Unterschied zwischen der Beschaffenheit des „geistigen Reiches“ und der Stofflichkeit ist viel zu groß. Der Menschengeist selbst ist auch viel feiner und strahlender als die „Seele“, die ja zur Feinstofflichkeit gehört. Der Menschengeist selbst sieht der „Seele“ aber ähnlich, ist ein Mann oder eine Frau, hat jedoch eine viel schönere, strahlendere und formvollendetere Gestalt als die „Seele“ oder gar der Erdenmensch. Wir wissen bereits, dass die „Seele“ feinstofflich ist und sie aus diesem Grunde eine längere Lebensdauer wie der grobstoffliche Erdenkörper hat. Einmal wird aber auch die „Seele“ vergehen müssen, nämlich, wenn der reifere Menschengeist auch diese Umhüllung ablegt, um seine Entwicklung im „geistigen Reich“ fortzusetzen. Der Menschengeist selbst ist „unsterblich“ und besteht ewig.

Wie entsteht eigentlich der Menschengeist und wie hängt dies mit dem Erdenmenschen zusammen? In der untersten Stufe des „geistigen Reiches“ befinden sich die Geistsamenkörner an deren unterster Grenze. Ihren Ursprung wollen wir später besprechen. Unter der Einwirkung der neutralen Hauptkraft, die hier einen stärkeren Druck ausübt als in der Stofflichkeit, erwachen die unbewusst seienden Geistsamenkörner und werden zu **Geistkeimen**. Dieses Erwachen gleicht einem Drange zum Bewusstwerden, was Hand in Hand geht mit der Entwicklung der äußeren Form. So wie jeder Keim die in ihm liegende Entwicklung anstrebt und einer seiner Art werden möchte, so sehnt sich auch der Geistkeim danach, ein bewusster „Geist“ zu werden. Damit aus einem Ei auch ein Küken schlüpfen kann, müssen bestimmte äußere Bedingungen gegeben sein, - in diesem Falle die höhere Umgebungstemperatur. Der Geistkeim braucht für seine Entwicklung jedoch genau das Gegenteil, nämlich eine Umgebung, die kühler ist.

Sobald in dem unbewussten Geistkeim der Drang nach Bewusstwerdung erwacht, sucht er unbewusst nach geeigneten Möglichkeiten, um dieses Ziel erreichen zu können. Bis zu dieser inneren Änderung lag das Geistsamenkorn bewegungslos, als würde es schlafen. Erst mit dem Drang zur Bewusstwerdung beginnt er sich zu bewegen. Durch die „ewigen Gesetze“ wird jeder Geistkeim behütet, geführt und ist geborgen. Das Gesetz der Bewegung sowie das Gesetz der Schwere bewirken nun, dass der Geistkeim allmählich tiefer sinkt, das „geistige Reich“ dabei verlässt und damit die Grundlagen schafft, damit er sich entwickeln kann. Er sinkt unbewusst bleibend durch den „Ring des Wesenhaften“ und bleibt an der Grenze zur Feinstofflichkeit buchstäblich stecken. An diesem Punkte beginnt sich seine ihm neu geschenkte Umhüllung zu formen, also noch nicht der immer noch unbewusste Geistkeim selbst. Seine feinstoffliche Hülle trägt zunächst die Form eines Kindes, das nach und nach wächst und sich zu einem erwachsenen Menschen entwickelt. So formt sich also in der Feinstofflichkeit zuerst die feinstoffliche Hülle, also die „Seele“, des Menschengeistes in eine Menschenform.

Der feinstofflich umhüllte Geistkeim ist zu diesem Zeitpunkt immer noch nicht entwickelt, also immer noch unbewusst seiend. So wie aus einem Apfel nicht sofort wieder ein Apfel wachsen kann, sondern zunächst ein Baum erstehen muss, so müssen sich auch bei dem sich entwickelnden Menschengeist erst die „Seele“ und dann der eigentliche „Menschengeist“ entwickeln. Aus diesem Grunde entstand die Feinstofflichkeit vor der Grobstofflichkeit, damit sich die „Seelen“ zuerst entwickeln konnten. Erst nach deren Entwicklung, die zu der Annahme einer Menschenform führte, entstand die Grobstofflichkeit und somit auch die grobstoffliche Erde, auf der die entwickelten „Seelen“ in grobstoffliche Körper inkarnieren konnten. Die ganze Grobstofflichkeit entstand nur aus einem einzigen Grunde, nämlich, zum Zwecke der Entwicklung der Geistkeime. Die Entwicklungszeit der „Seele“ in der Feinstofflichkeit war nur ein Übergangsstadium, das letztendlich für die Entwicklung des Geistkeimes notwendig war. Die feinstoffliche Umhüllung ist an sich ein Bindeglied, ein Mittler zwischen dem Menschengeist und seiner grobstofflichen Umhüllung. Nur durch diese lückenlosen Übergänge ist es dem Menschengeist möglich, auf Erden aktiv zu wirken und sich dadurch zu entwickeln. Der grobstoffliche Körper ist auf der anderen Seite auch ein Schutz für die „Seele“ und den Menschengeist vor äußeren rauen Einflüssen.

Die Entwicklung, also der Reifeprozess des Weltenkörpers Erde geht Hand in Hand mit der Entwicklung der Geistkeime, die zu diesem Zwecke mehrmals auf der grobstofflichen Erde inkarnieren und sich nach dem jeweiligen Erdabscheiden in der Feinstofflichkeit weiter entwickeln. Die Entwicklung der Geistkeime könnte man mit dem Reifeprozess einer Nuss vergleichen. Der Nusskern ist anfangs klein, formlos und weich. Erst nachdem sich seine Schale, also Umhüllung, im Reifen verstärkt, ist es dem Kern auch möglich, selbst zu wachsen und zu verhärten. Ist der Reifeprozess des Nusskerns abgeschlossen, so hat die Schale keine Funktion mehr und fällt vom Kern ab. Auch der Geistkeim wächst und reift unter seinen Hüllen, also seinem feinstofflichen und grobstofflichen Körper. Ist der Reifeprozess abgeschlossen, so wird der Menschengeist zu einer ewig seienden und bewusst handelnden, das heißt verantwortungsvollen Persönlichkeit in Menschenform, die die stofflichen Umhüllungen nicht mehr benötigt. Diese Umhüllungen, Körper oder Werkzeuge dienten ihm nur in der jeweiligen Entwicklungsphase, boten ihm Schutz und förderten seine Entwicklung. Der Geistkeim entwickelt sich also schrittweise. Umhüllt er sich mit dem grobstofflichen Körper so heißt er Erdenmensch, legt er diesen Körper wieder ab, so lebt er mit seinem feinstofflichen Körper weiter und wird als „Seele“ bezeichnet. Hat er seinen Reifeprozess in der Stofflichkeit abgeschlossen, legt er alle stofflichen Hüllen ab und steigt auf in das „geistige Reich“, von dem er ausgegangen war. Dort ist er der „Geist“ ganz allein, der er schon immer war, nur jetzt bewusst seiend mit seinem geistigen Körper. Dort zählt er zu den „Entwickelten“, was besagt, dass er durch einen Reifeprozess zu einer sich-selbst-bewussten Persönlichkeit wurde. Ähnlich schrittweise und nicht abrupt verläuft auch die Entwicklung der kleinen Wesenhaften. Diese haben jedoch in ihrem Inneren keinen Geist, sondern etwas Wesenhaftes *als Seele,* dessen Art die Menschen *nicht* besitzen.

Der „entwickelte Menschengeist“ lebt dann als männliche oder weibliche Persönlichkeit im mittleren Teil des „geistigen Reiches“, das man auch unter der Bezeichnung „**Paradies“** oder „Königreich Gottes“ kennt. Im „geistigen Reich“ gibt es kein Dunkel und keine Unvollkommenheit wie in der Stofflichkeit. Es herrschen „paradiesische Zustände“, da alles in höchster Regsamkeit lebt und nur Gutes anzutreffen ist, so dass sich überall nur Schönheit, Gerechtigkeit und Liebe zeigt. Das Gesetz der Bewegung gilt für die gesamte Schöpfung. Diesem folgend findet man im „geistigen Reich“ keine Bequemlichkeit oder gar Trägheit, sondern genau das Gegenteil: Glückselig wirkende Geister, die freudevoll, gut organisiert und kreativ tätig sind. Aufgabe der „entwickelten Menschengeister“ ist unter anderem auch, den sich in der Stofflichkeit befindenden Menschengeistern zu helfen, damit auch sie rechtzeitig reifen und als bewusste Geister in das „geistige Reich“ zurückkehren können. Warum diese Hilfe notwendig ist, werden wir später klären.

Die sich im „geistigen Reich“ aufhaltenden „**entwickelten Menschengeister**“ können den Menschen in der Stofflichkeit nicht unmittelbar helfen, da das Gesetz der Anziehung der Gleichart bedingt, dass Geistiges nur durch Geistiges erkannt werden kann. Jeder Mensch, der sich in der Stofflichkeit entwickelt, hat seinen höchsten geistigen Führer im „geistigen Reich“. Seine Hilfe bewirkt er, indem er diese stufenweise durch die Mittler im „Ring des Wesenhaften“, dann in der Feinstofflichkeit und letztendlich durch den Helfer, also seinen Schutzgeist, sendet.

Im mittleren Teil des „geistigen Reiches“, im Paradies leben auch Kinder unterschiedlichen Alters. Die äußere Kindesform ist Ausdruck ihrer noch nicht gänzlichen Reife. Die Kinder werden hier aber nicht wie auf Erden geboren, sondern entwickeln sich ebenso aus Geistkeimen, die aber nicht in die Stofflichkeit eintauchen müssen, sondern Kraft besitzen, sich im „geistigen Reich“ entwickeln zu können. Sie haben keine spezifischen Eltern, sondern werden von einer Vielzahl hilfsbereiter Menschen behütet und gefördert. Somit ist das Leben im „geistigen Reich“ bunt, denn es leben dort nicht nur männliche und weibliche Geister, sondern auch eine Vielzahl von Kindern, die alle ihre Empfindungen, also ihr geistiges Wollen, zum Ausdruck bringen. Alle sind auf irgendeine Weise aktiv, denn Müdigkeit und Überarbeitung gibt es hier nicht, da diese Zustände nur in der Stofflichkeit existieren. Da es im „geistigen Reich“ keine Nacht gibt, sondern immer alles taghell ist, viel heller als auf Erden, und noch dazu von Dunkel und irgendeinem Übel nicht die geringste Spur ist, sprüht geradezu die Lebenslust und Lebensfreude der hier Lebenden.

Ein Abbild des „geistigen Reiches“ finden wir in den höheren Stufen der Feinstofflichkeit. Es ist Gesetz der Schöpfung, dass tiefer liegende Stufen, jeweils ein Abbild der darüber liegenden sind. Ein **Abbild** ist aber niemals das gleiche, denn dadurch, dass das Abbild stets tiefer liegt, ist es dichter und somit auch gröber in seinen Formungsmöglichkeiten. Die Grobstofflichkeit mit ihren Stufen ist wiederum ein Abbild der feinstofflichen Stufen. Viele Erdenmenschen sind der Auffassung, dass die astrale Stufe ein Abbild der grobstofflichen Erde ist, da sie dort auch Gebäude, ganze Städte und irdisch ähnliche Verhältnisse erkennen können. In Wirklichkeit ist es jedoch umgekehrt, denn die grobstofflich irdische Stufe ist ein Abbild der sich über ihr befindlichen astralen Stufe. Vielen Erdenmenschen kommen die Verhältnisse aber so bekannt vor, weil sie sich vor der irdischen Inkarnation dort als Seelen aufhielten.

Um sich besser vorstellen zu können, wie sich im Unterschied zum irdisch Grobstofflichen die Dinge im „geistigen Reich“ zeigen, wollen wir deren Formvollendung betrachten. Auch im „geistigen Reich“ wachsen Blumen, die aber viel schöner und größer sind als auf Erden, buntere Farben zeigen und herrliche Düfte verbreiten. Die Glocken der Glockenblumen erklingen in wunderschönen harmonischen Tönen und viele Blumen dienen als Behältnisse für köstliche Getränke. Betrachtet man die Kleidung der Menschengeister, die Schönheit ihrer Behausungen oder gar die Harmonie der Landschaften, so wären derartige Beschreibungen für Erdenmenschen oft nicht nachvollziehbar und würden als Schwärmerei, Märchen oder gar krankhafte Phantasie abgetan werden. Der Erdenmensch kann sich nur das vorstellen, was er selbst bereits erlebte, oder was sich in seine bisherigen Vorstellungen einordnen lässt. Da sich das „geistige Reich“ weit über der grobstofflichen Erde befindet, somit gesetzmäßig viel feiner, leichter und beweglicher ist, vermag sich der Erdenmensch von diesen Zuständen keine richtige Vorstellung zu machen, auch weil unsere Sprache keine Begriffe für diese Formvollendung kennt.

In der höchsten Stufe des „geistigen Reiches“ leben ebenfalls vollendete Geister, die jedoch anderer Art sind als die „Entwickelten“. Diese Menschengeister konnten sich hier, in einer höheren Stufe, sofort ohne Entwickelungs-Übergang als erste mit ihrer gleichartigen Umgebung formen. Sie mussten sich also zu ihrer Entwicklung nicht in die Stofflichkeit senken. Daher nennt man diese Menschengeister „**Geschaffene**“, zum Unterschied von den „Entwickelten“. Um die vollkommene Gesetzmäßigkeit in all diesen Abstufungen erkennen zu können, muss man verstehen, dass die Geschaffenen, da sie sich im „geistigen Reich“ sofort formen konnten, die Stärksten und Machtvollsten im Geistigen sind. Die schwächeren Geistkeime hingegen müssen nach dem Gesetz der Anziehung der Gleichart und dem Gesetz der Schwere zu ihrer Entwicklung in die Stofflichkeit tauchen, also in eine tiefer liegende Schöpfungsabteilung, in der ein niedrigerer Druck vorherrscht und die somit nach ihrer Art mit diesen schwächeren Geistkeimen gleichartiger ist, damit sie sich hier zu einer vollendeten sich-selbst-bewussten Persönlichkeit entwickeln und formen können.

**Ein vollendeter Geist** schwingt freiwillig und selbstlos in den „ewigen Gesetzen“. Obwohl er den freien Willen zum Entschluss hat, wählt er niemals üble Wege. Sein geistiges Wollen, also seine Empfindungen, sind rein und aufrichtig. Sein Verhalten schwankt nicht zwischen Gut und Böse. **Ein sich entwickelnder Geist** in der Nachschöpfung wählt oft aber üble Wege, weil er sie „ausprobieren“ will. Leider zieht er nicht immer eine Lehre daraus und lässt sich sogar oft noch weiter von seinen wahren Zielen abtreiben, auch wenn er sich dessen zu diesem Zeitpunkt nicht bewusst ist. Die Entwicklung des Geistkeimes zum reifen Menschengeist ist vor allem eine Entwicklung seiner inneren Stärke, denn er ist bis zu seiner Reife nicht stark genug, selbst aus sich heraus zu erwachen und damit bewusstwerdend sich zu formen. Gerade aus diesem Grunde muss sich diese Art der Geistkeime in die Stofflichkeit senken. Hat er seinen Reifeprozess in der Stofflichkeit abgeschlossen, so kehrt er als sich-selbst-bewusster Menschengeist in das „geistige Reich“ zurück. Das Gesetz der Bewegung fordert und fördert in der ganzen Schöpfung die Entwicklung, so dass der „entwickelte Menschengeist“ der Nachschöpfung selbst im „geistigen Reich“ weiter reifen und somit in höhere Stufen kommen kann. (Abbildung 8)

Der Menschengeist hat Fähigkeiten, die in ihm ruhen und die er entwickeln kann und soll. Dies bezeichnet man dann als „reifen“ oder auch als „weiter reifen“. Befindet sich der Geistkeim zu seiner Entwicklung in der Nachschöpfung, so spricht man davon, dass die „Seele“ Eigenschaften entwickelt. Vor allem die negativen Eigenschaften der „Seelen“, wie zum Beispiel ein Hang, ziehen sich stark magnetisch an, so dass sich bei Inkarnierungen auf Erden diese Gleichart als Belastung zeigt und abgelegt wird, auch auf Kosten von Streitigkeiten und Spannungen. Hätte ein Mensch, der sich mit negativen Eigenschaften belastete, in seiner Umgebung nur Kontakt zu reifen Menschen, die keine Gleichart zu seinen negativen Eigenschaften haben, so wäre ihm das Erkennen seiner Belastung sehr erschwert und eine dauerhafte Bewältigung fast unmöglich. Denn die Konfliktlosigkeit ist bei weitem nicht der Ausdruck einer Änderung des Belasteten. Kann sich der Mensch in seiner Umgebung nicht wegen seiner negativen Eigenschaften an anderen „reiben“, so kann ihm sein Fehlverhalten nicht bewusst werden und er es nicht ablegen.

Die „Geschaffenen“ sind die Stärksten und Machtvollsten im Geistigen und nehmen, den „ewigen Gesetzen“ zufolge, die führende Stellung im „geistigen Reich“ ein. Jeder Geist respektiert diese Gesetzmäßigkeit und so herrscht überall Harmonie, die den Führenden mit natürlicher Achtung und Respekt begegnet.

Die „Geschaffenen“, wie die „Entwickelten“ sind Teil der geistigen Führung des sich auf Erden aufhaltenden Menschengeistes, die seine Entwicklungsziele überblicken und sein Wirken mithilfe der kleinen Wesenhaften, in den „ewigen Gesetzen“ schwingend, erkennen, beurteilen und folgerichtig weitere Schritte organisieren. Die Gesetzmäßigkeit der Schöpfung zeigt ihre Bewegung auf zweierlei Weise, nämlich zum einen durch die selbsttätige Wirkung der neutralen Hauptkraft, und zum anderen durch das intelligente Lenken der geistigen Führung. Die Intelligenz der „Geschaffenen“ lässt sich mit der irdischen nicht vergleichen, denn es gibt im „geistigen Reich“ keinen beurteilenden Verstand, sondern alles ist geistig, also viel beweglicher und mit ganz anderen Fähigkeiten ausgestattet, was zu einer irdisch unvorstellbaren Erkenntnistiefe führt. Die Stofflichkeit und auch insbesondere die grobstoffliche Erde sind gegenüber dem „geistigen Reich“ in ihren Erkenntnismöglichkeiten mit einer unglaublichen Beschränkung belastet, so dass der sich entwickelnde Menschengeist auch aus diesem Grunde nur eine bestimmte Phase seines Reifeprozesses dort verbringt. Sein Ziel sollte nicht der Erdenaufenthalt sein, sondern diesen sollte er nur als „Wendepunkt“ nützen, um schnellstmöglich wieder in das „geistige Reich“ zurückkehren zu können.

Dem Gesetz der Entwicklung folgend, inkarniert ein „Geschaffener“ zu einem bestimmten Reifehöhepunkt in ein Volk, um dieses in der Erkenntnis der „ewigen Gesetze“ einen Schritt weiter zu führen. Ohne diese weiterführende Hilfe wäre es dem Volk nicht möglich, höhere Kenntnisse gewinnen zu können. Ein Stillstand oder gar ein Rückschritt in der Entwicklung des Volkes wäre ansonsten zu befürchten.

Im „geistigen Reich“ wird das „**Buch des Lebens**“ geführt, in das ein jeder in die Stofflichkeit ausgehende Geistkeim mit seinem geistigen Namen geführt wird. Die geistige Führung verfolgt seinen Entwicklungsweg genau und hilft ihm auf unterschiedliche Art und Weise, um ihn von Irrwegen abzuhalten und ihn auf seinem Rückweg in das „geistige Reich“ zu begleiten.

Wie man gut erkennen kann, ist kein Menschengeist auf seiner Wanderung durch die Stofflichkeit sich selbst überlassen. Jeder Mensch erhält durch die „geistige Führung“ einen immerwährenden Beistand, bis hin zu seinem persönlichen Helfer, damit der Mensch nach Hause, das heißt, in das „geistige Reich“ zurückfindet.